JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83 - 2613

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 22 DE OCTUBRE DE 1965 Nº 2139

Jehuda Gottheimer:

Auf der Suche nach Wahrheit

Was ist Wahrheit? Der Sinn und Inhalt des Lebens erleuchteter Geister ist die Suche nach Wahrheit. Aber was ist Wahrheit? Diese Frage hat Menschen zu allen Zeiten beschäftigt. Für die Wahrheit begeisterten sich die edlen und die irrenden Wahrheitssucher, die Propheten und Künder aller Völker, Philosophen, Dichter, Politiker, Fanatiker des Glaubens und der Hoffnungen einer nach Frieden und Erlösung lechzenden Menschheit, Religionsstifter und Sektierer, Bekannte und Unbekannte, starke Persönlichkeiten, die viele Anhänger fanden oder in der Stille dachten und der Vergessenheit anheimfielen. Glaube, Wissen, Erkenntnis und Ueberzeugung ranken sich um die geoffenbarte, geglaubte, verkündete, verheissene Wahrheit über Sein und Werden, über Leben und Tun des Menschen, über Ursprung und Ziel, über Aufgaben und Pflichten.

„In der Ethik des reinen Willens haben wir als einen eigenen Terminus für Gott den Begriff der Wahrheit eingesetzt. Wahrheit ist weder allein in der Naturerkenntnis noch in der ethischen Erkenntnis ... Die theoretische Erkenntnis bleibt Stückwerk ohne die Ergänzung durch die ethische ... Es darf nicht als zufällig betrachtet werden, dass sie beide aufeinander hinweisen, sondern die gegenseitige Hinweisung bildet ein eigenes Problem, stiftet eine eigene Notwendigkeit, ein Grundgesetz höchster Art. Dieses höchste Grundgesetz ist das Gesetz der Wahrheit", schreibt der Religionsphilosoph Hermann Cohen.

Wir verstehen, dass der menschlichen Erkenntnis Grenzen gesetzt sind. Jenseits dieser Erkenntnis beherrscht uns der Glaube, besteht das Reich der Religion, wie man es allgemein zu bezeichnen pflegt, die eine Art organisierten Glaubens darstellt. Die Ergebenheit der Menschen in ihrem Glauben und zu ihrer Religion, die keineswegs nur auf Erkenntnis, sondern auf zahlreichen anderen Faktoren, auf Geburt, auf Erziehung, auf Tradition, auf Gebundenheit an Familie oder auf sonstigen Einflüssen beruht, ist eine bewegende Kraft, die zum Guten wie zum Bösen, zu positiven wie negativen Leistungen, zum Frieden wie zum Krieg führen kann.

Wo Menschen oder Gruppen, wo Religionen oder Kirchen an der Ausschliesslichkeit der Wahrheit ihrer Lehren festhalten und die Meinung vertreten, dass die anderen irregeleitet seien und bekehrt werden müssen, ist das Zusammenleben mehreren Glaubensgemeinschaften unmöglich. In einem Staatsverband nennt man diesen Anspruch einer Gruppe darauf, dass alle anderen dieselben staatlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Prinzipien dieser Gruppe annehmen, den Machtanspruch der Diktatur, bezeichnet man diese Strömungen in der Sprache der Moderne als Faschismus, als Ein-Parteien-Staat oder das Regime eines einzelnen Machtmenschen. Diese Regierungsform finden wir vor allem in kommunistischen Ländern.

Auf religiösem Gebiet hat diese gleiche Tendenz die europäischen Völker Jahrhunderte hindurch beherrscht, ein Prinzip, das seinen merkwürdigsten Ausdruck in der Friedensregelung nach den Religionskriegen fand, dass der Landesherr die Religion seiner Untertanen zu bestimmen habe.

Gegen diese Methode der Unterdrückung der Religions- oder Glaubensfreiheit haben Menschen und Völker (vergeblich) Jahrhunderte hindurch aufbegehrt. Mit Feuer und Schwert wurden Ansichten und Glaubenslehren, wurden Erkenntnisse und religiöse Ueberzeugungen bekämpft, die man als ketzerisch, heidnisch oder als „Teufelswerk" ausrotten wollte. Aber diejenigen, die über die Gewalt verfügten, die Körper der Menschen, die anders dachten, glaubten oder fühlten wie sie selbst, zu verbrennen oder zu vernichten, vermochten nicht die Ideen und die Gedanken, die Erkenntnisse und Hoffnungen zu zerstören, die weiterlebten trotz Scheiterhaufen, trotz Inquisition, trotz Marterungen, trotz aller Kriege, Verfolgungen und Schmähungen.

Erst die Enzyklopädisten, die Neu-Humanisten, die Denker des ausgehenden 17. und 18. Jahrhunderts haben die Kraft aufgebracht, ihre „revolutionären" Ideen von der Freiheit des Denkens und Glaubens durchzusetzen und die Macht des 1. und 2. Standes zu erschüttern, die denn durch die Sturmflut der Französischen Revolution zerbrochen wurde. Seit dieser Zeit spricht man von „Toleranz", was eigentlich Duldung bedeutet. Andere Meinungen, anderen Glauben zu dulden, wurde als eine sittliche Verpflichtung erkannt. Seit dieser Zeit wird darüber diskutiert, was unter dieser Toleranz zu verstehen ist, wie weit diese Duldung reicht, welche Rechte und Pflichten demjenigen zustehen der geduldet wird. Toleranz bringt noch keinesfalls Gleichberechtigung. Goethe hat einmal gesagt, dass Toleranz eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein solle; sie müsse zur Anerkennung führen. "Dulden heisst beleidigen" meinte Goethe. Ueber diese Bemerkung sollte man gut nachdenken, auch heute. Denn wer nur geduldet ist, muss sich in seiner Menschenwürde beleidigt fühlen.

Diese geistigen Auseinandersetzungen, Bewegungen und Spannungen, die sich vor allem in Europa während der letzten zweitausend Jahre abgespielt haben, finden uns Juden sowohl als Subjekt wie — noch häufiger — als Objekt des Geschehens. In dieser langen Zeitspanne hat das Christentum versucht, die Einheitsreligion der Welt, der damals zugänglichen, 'zivilisierten' Welt zu werden. Mit Feuer und Schwert wurden die Heiden unterworfen, zwangsgetauft und in den Schoss der "allein seligmachenden Kirche" überführt. Der Zusammenstoss der muselmanischen mit der christlichen Welt in Spanien hatte auch — und zwar sehr starke — religiöse Motive. Aber das Schisma, die Spaltung, der Kirche kam von innen, und Gegensätze zwischen verschiedenen Christentümern oder christlichen Sekten bestehen seit den Anfängen des Machtaufstiegs der Kirche. Die Reformation in allen ihren differierenden Formen, Luther, Calvin, Zwingli u. a., brachte nicht die erste und nicht die letzte empfindliche Absplitterung von der durch die römische Kurie repräsentierten und zusammengehaltenen Kirche.

Ein christlicher Gelehrter meinte um die Jahrhundertwende, die hierarchisch gegliederte Theokratie des mittelalterlichen Katholizismus, der lutherische Dogmatismus und der pietistische Praktizismus hätten ihre geschichtliche Aufgabe erfüllt, und derselbe christliche Geist, der sich jene Formen schuf, sucht sich heute in der ganzen Breite des sittlichen Menschen- und Völkerlebens eine neue Stätte seiner welterneuernden und weltversöhnenden Wirksamkeit. Dies wurde vor dem Ersten Weltkrieg geschrieben. Was seit 1914 geschehen ist, dürfte man selbst beim besten Willen und bei grösster Objektivität nicht als Suche nach einer "weltversöhnenden" Wirksamkeit bezeichnen können.

Bis in dieses Jahrhundert hinein hat die Kirche sich gegen jede Art von Toleranz anderen Glaubensgemeinschaften gegenüber gesträubt, wobei auch die anderen, christlichen — nicht katholischen — Glaubensgemeinschaften nicht auszunehmen sind. Der Gedanke der Toleranz ist mit dem Grundsatz der Ausschliesslichkeit nicht vereinbar. Erst im Angesicht des progressiven Frontalangriffs der "Ungläubigen', der kommunistischen Welt, hat sich der sehr kluge und weise Papst Johannes XXIII. dazu entschlossen, einen Weg zur Annäherung mit den anderen, vor allem mit den anderen christlichen Religionsgemeinschaften und Sekten, zu suchen.

Wer die Geschichte der Katholischen Kirche studiert, wird unschwer erkennen können, dass sie immer beweglich, anschmiegsam und politisch äusserst geschickt gewesen ist. Trotz ihrer Dogmen haben die Päpste es immer verstanden, neue Positionen sowohl in religiösen, wie in geistigen wie in weltlichen Fragen zu suchen und einzunehmen. Wissenschaftliche Erkenntnisse, für die manche Märtyrer büssen mussten, wurden zu gegebener Zeit adaptiert, dem Wandel der Zeiten wurde Rechnung getragen, mit der Entwicklung versuchte man Schritt zu halten. In ihren Formen hat die Kirche meist eine Erstarrung zu vermeiden gewusst, wofür sogar die letzte Epoche neue Beweise abgelegt hat.

Auch auf diesem Konzil wurde angestrebt, zu der modernen Wissenschaft in ein positives Verhältnis zu treten. Bei der Erklärung über die Religionsfreiheit spielt die zeitliche Ueberschattung zeitloser Prinzipien ebenfalls eine erhebliche Rolle. Man muss hierbei bedenken, dass die Christen der verschiedenen Bekenntnisse sich Jahrhunderte hindurch das Recht der

(Schluss auf Seite 2)

Die Erklaerung über die Juden

Rom. — Das Oekumenische Konzil eröffnete die Beratungen über die abgeänderte Erklärung über die katholisch-jüdischen Beziehungen, in der das Wort „Gottesmord" aus dem 1964 approbierten Text eliminiert worden ist. Das Resultat der Abstimmung über die Paragraphen, in denen auf das gemeinsame Erbe der Christen und Juden hingewiesen und zu „brüderlichen Dialogen" zwischen ihnen aufgefordert wird, ergab 1937 Jastimmen, 153 Gegenstimmen und 9 Stimmenthaltungen.

Die 2.200 Prälaten stimmten ferner über den folgenden Paragraphen der neuen Fassung ab, in dem das Wort „Gottesmord" ausgelassen wurde und erklärt wird, dass „zwar die jüdische Obrigkeit und die ihr Gefolgschaft leistenden Juden den Tod Christi forderten, jedoch das, was Christus bei seiner Passion widerfuhr, nicht ausnahmslos allen damals lebenden Juden und auch nicht den Juden von heute zugeschrieben werden darf". Das Stimmenverhältnis hierüber wurde nicht bekannt gegeben, doch verlautet aus vatikanischen Quellen, dass es sich ähnlich wie bei dem vorhergehenden Paragraphen verhielt.

Zu Beginn der Abstimmung wandten sich die Bischöfe gegen einen letzten Versuch, die Beratung über die die Juden betreffende Erklärung zu vereiteln. Drei konservative Prälaten hatten am Vortage ein Memorandum in Umlauf gesetzt, in dem sie die Ablehnung der Vorlage forderten, weil diese unannehmbar sei. Bevor es dann zur Abstimmung kam, setzte Kardinal Agostin Bea die Gründe auseinander, warum der Ausdruck „Gottesmord" fallen gelassen wurde. Er betonte, das Sekretariat habe verschiedentlich nicht nur die katholische Geistlichkeit in orientalischen Ländern sondern auch die orthodoxen Kirchen befragt. (ITA)

AM 29. OKTOBER VERKUENDET

Auf Beschluss des Papstes wird die Erklärung über die Beziehungen der Kirche mit den nichtchristlichen Religionen einschliesslich mit dem Judentum auf der öffentlichen Sitzung am 29. Oktober feierlich verkündet werden.

KEIN JUEDISCHES URTEIL

Rom. — Prof. Elio Toaff, Grossrabbi er von Italien, erklärte, er sei nicht in der Lage, über das in der vergangenen Woche vom Konzil erlassene Dokument über die Beziehungen mit den Juden ein Urteil abzugeben.

Er erklärte, es sei zweifelhaft, ob es Aufgabe der Juden sei, über dieses Dokument zu urteilen. Ferner erklärte er, wenn die Katholische Kirche ihre Haltung zu den Juden geändert habe — „und dies erkennen wir mit wahrer Befriedigung an" — „so können wir ein endgültiges Urteil erst zu den Taten, die hiernach folgen, abgeben." Im weiteren hob Rabbiner Toaff hervor, dass das jüdische Volk „nicht nur die Verfolgung bedauert, die gegen unsere Freunde oder unsere Feinde geübt wird,sondern diese in der absolutesten Form verdammt". Auf diese Weise, so fügt er hinzu, „zeigen wir unsere Liebe zu unseren Nächsten und unsere Treue zum Gesetz des Herrn".

Rabbiner Toaff äusserte, ein Wort des Dankes gebühre auch Kardinal Bea und allen jenen, die mit offenem und freundschaftlichem Geist innerhalb des Konzils und ausserhalb desselben für den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfte und den edlen Richtlinien folgten, die der verstorbene Papst Johannes XXIII. gewiesen hat.

Ben Gurion 79 Jahre

Tel Aviv. — Der frühere Premierminister David Ben Gurion beging seinen 79. Geburtstag in seinem Haus in Sde Boker im Negew, zu dem ihm Freunde, Verwandte und selbst politische Gegner gratulierten. Tausende Glückwunsch-Telegramme trafen aus aller Welt in Sde Boker ein. (ITA)

Kritik am Schlussgesetz

Dr. W.: — Nachdem das sogenannte Schlussgesetz zum Bundesentschädigungsgesetz nunmehr erlassen, verkündet und publiziert worden ist, mehren sich die kritischen Stimmen. Wenn man ein Fazit ziehen will, wird man bald erkennen, dass — wie so oft im Leben und vor allem auf dem Gebiet der Politik —, der alte Satz mit einer nur allzu berechtigten Begründung angeführt werden muss: „Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus", Gewaltig kreissen die Berge, zur Welt kommt eine lächerliche Maus. — Hierfür war dieser Aufwand notwendig, diese sich durch viele Jahre hinschleppenden Debatten, dieser Streit im Bundesrat um etatliche Fragen, die ständigen Vorstellungen die von den Verfolgtenverbänden in Bonn beim Bundestag, bei der Bundesregierung, bei Bundestagsabgeordneten usw. erfolgten? Um dieses magere ‚Gesetz' zustande zu bringen, musste man Jahre warten? Welch' ein wunderbarer Fang für juristische Spitzfindigkeiten bieten diese gesetzlichen Ausweich-Bestimmungen, offensichtlich eher als Gehirnakrobatik für juristische Auslegungen und Kommentare, als zur Beseitigung ungeheuerlichen Unrechts gedacht.

Schon wachsen Kommentare wie Pilze aus dem feuchtsumpfigen Boden, lange Abhandlungen erscheinen in Fachzeitschriften, ob man die Bestimmungen in dieser oder einer anderen Richtung interpretieren müsse, ob diese oder jene Krankheit ganz, teilweise, vorwiegend, Richtung gebend, verschlimmernd oder garnicht als verfolgungsbedingt betrachtet werden müsse. Juristen und Aerzte wetteifern in der Auslegung von Tatbeständen, die doch im Grunde genommen und ihrem Wesen nach so einfach sind: dort litt ein Mensch, wurde gejagt, geängstigt, getrieben, geschlagen, in ein KZ oder in eine ungewisse Zukunft gestossen, ausgeplündert, beschimpft in seiner Ehre getroffen, in seinem Menschentum verletzt, nur weil er Jude war. Mit juristischen Klügeleien oder medizinischen Lehrmeinungen diesen einfachen Tatbestand zu sezieren, bedeutet nur neues Unrecht zu schaffen, wo altes beseitigt werden sollte.

Es ist nicht erforderlich, nochmals anzuerkennen, dass in weiten Kreisen des deutschen Volkes der gute Willen vorhanden war oder ist, wenigstens auf materiellem Gebiet einen mehr oder grösseren Teil des den Juden widerrechtlich zugefügten Schadens wiedergutzumachen. Es mag sogar viele Deutsche geben, die zu ihrer oder ihres Volkes Entlastung auf diesen Sachverhalt hinweisen. Aber niemand sollte hierbei übersehen, dass es Gesetze gibt, auf Grund deren man Entschädigung für einen schuldhaft angerichteten Schaden zu fordern berechtigt ist. Diese Rechtsverpflichtungen ergeben sich aus den allgemeinen, bürgerrechtlichen Bestimmungen. Hierfür bedurfte es nicht des Erlasses eines Entschädigungsgesetzes für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen, das in vielen Punkten zwar Beweiserleichterungen schafft, in anderen wiederum die Rechte der Geschädigten einengt. Ausserdem dürfte niemand sich darauf berufen, dass er für einen Schaden Rückleistungen vornimmt, die von ihm verursacht oder mithervorgerufen worden ist.

Diese allgemeinen Bemerkungen müssten vorausgeschickt werden, um nunmehr wenigstens in einigen wenigen Punkten zu zeigen, welche Unzulänglichkeiten das Schlussgesetz aufweist. (Ein weiterer Artikel zu diesem Thema folgt in der nächsten Ausgabe der J. W.)

INDIEN UND ISRAEL

New Delhi. — Frank Moraes, Herausgeber des „Indian Express", schreibt in einem Artikel über die Aussenpolitik Indiens folgendes: „Die Freundschaft mit der Vereinigten Arabischen Republik — wenn diese Freundschaft echt und gegenseitig ist — dürfte gleichfalls freundschaftliche Beziehungen mit Israel nicht ausschliessen so wie dies einige der kleinen Nachbarn Indiens, z. B. Nepal, Ceylon und Birmanien halten, die mit diesen beiden Ländern herzliche Beziehungen pflegen. Hieraus erhellt die Plumpheit der indischen Politik zu dem kleinen Israel, die unverzeihlich ist. Ein Inder, der diese Politik beobachtet, kann sich nur fragen, wer eigentlich das Land regiert und ob dies von Kairo oder von New Delhi aus geschieht?" (ITA)

Auf der Suche nach Wahrheit

(Schluss von Seite 1)

freien Religionsausübung gegenseitig aberkannt haben; sie versuchten stets oder häufig, hierbei die staatliche Gewalt zu ihren Zwecken einzuspannen. Sie gingen hierbei vom Primat der Wahrheit über die Freiheit aus. Für die bisherige Tradition der katholischen Lehre vermochten es nur besonders schwerwiegende Gründe im Hinblick auf das Gewainwohl zu gestatten, dass dem "Irrtum", d. h. anderen religiösen Ueberzeugungen eine Existenz zuerkannt wurde. Das war das maximale Zugeständnis, zu dem sich die Kirche im Angesicht der eindeutigen Tatsachen bereit fand. Ueber diesen Standpunkt reichte auch die sogen. Toleranzrede des Papstes Pius XII. nicht hinaus.

Wie weitgehend und absolut auch heute noch der Anspruch der Katholischen Kirche geht, kann man aus einer einfachen Gegenüberstellung ersehen. Nicht in allen Ländern ist die Majorität der Bevölkerung römisch - katholisch. Es gibt viele Staaten, in denen die Anhänger der Katholischen Kirche die Minorität bilden. In diesen Ländern aber erhebt die Katholische Kirche ihre Stimme und fordert Toleranz gegenüber ihren Gläubigen, auch wenn oder gerade wenn sie sich in der Minderheit befinden. Dieser Gegensatz in der Haltung der Kirche wird nicht bestritten. Im Lehrbuch des Kirchenrechts des Kardinals Ottaviani, das im Jahre 1960 — also vor nur fünf Jahren — erschienen ist, heisst es:

"Du sagst vielleicht, die Katholische Kirche braucht also zweierlei Mass und Gewicht. Denn wo sie selbst herrscht, will sie die Rechte der Andersgläubigen einschränken, wo sie aber selbst die Minderheit der Bürger bildet, verlangt sie gleiche Rechte wie die anderen.

"Darauf ist zu antworten: In der Tat zweierlei Gewicht und Mass ist anzuwenden, das eine für die Wahrheit, das andere für den Irrtum".

Noch klarer kann sich die Kirche nicht von den anderen christlichen oder gar den nichtchristlichen Bekenntnissen distanzieren. Wer aber wird — mit dem Brandmal des Irrtums gezeichnet — geduldet sein wollen. Das ist eine Grundlage für das Zusammenleben von Menschen innerhalb eines Landes oder eines Staates, innerhalb einer so klein gewordenen, so nah aneinander gerückten Welt?

Man kann diese Lehrmeinung, in deren Geiste die Jugend erzogen wird, und die bisher keine Korrektur erfahren hat, und die auch vorerst nicht abgeändert werden dürfte, bejahen oder ablehnen. Eine geistige Auseinandersetzung ist aber nicht mit einem Partner möglich, der alle anderen mit dem Stigma des Irrtums öffentlich kennzeichnet und erklärt, den anderen nur dulden zu wollen, für sich aber die gleichen Rechte fordert, auch wenn er in der Minorität ist. Selbst wenn wir uns der Illusion hingeben wollten, eine echte Annäherung zwischen den Glaubensbekenntnissen sei möglich, ohne dass wir uns selbst aufgeben, so steht einem solchen Verlangen oder Versuchen jene These von der eigenen Wahrheit der Katholischen Kirche und dem Irrtum der anderen als ein unüberwindbares Hindernis im Wege.

Dass es Akte echter Brüderlichkeit gibt, hat mit diesem Problem nichts zu tun. Es war ein trauriges, aber sehr menschliches Ereignis, als der katholische Priester, der anglikanische Pfarrer und der Rabbiner Arm in Arm auf einem englischen Schlachtschiff in den Tod gingen Es mag eine befriedigende Geste sein, wenn Vertreter verschiedener Bekenntnisse auf einer gemeinsamen Veranstaltung für Recht und Menschlichkeit werben. Aber was haben solche Szenen mit der kirchlichen Wahrheit zu tun? Hat die Kirche oder haben andere Bekenntnisse damit sich wechselseitig anerkannt, sind sie sich näher gekommen, haben sie alte Irrtümer rektifiziert?

Einige Bischöfe und auch weltliche Kritiker waren der Auffassung, das Konzil hätte sich vertagen und erst nach einigen Jahren über verschiedene Problemkreise entscheiden sollen, weil die Zeit noch nicht reif sei. Wir wollen zu dieser Frage nicht Stellung nehmen, aber können uns nicht des Eindrucks erwehren, dass dieser Standpunkt in jedem Fall beachtlich ist. Noch besser hätte man allerdings formuliert, die Menschen seien noch nicht reif, um über manche alten Fehler zu entscheiden, alte Irrtümer zu berichtigen und neue Wege echter Verständigung zu beschreiten, die absolute Wahrheiten ausschliessen. Was können Diskussionen oder Gespräche so lange bedeuten, wie Lehrmeinungen über die "Wahrheit und den Irrtum" gelten, wie sie vom Kardinal Ottaviani mit aller Offenheit und Ehrlichkeit vertreten werden?

Wir sollen uns nicht darüber täuschen, dass auch wir Juden den Standpunkt vertreten, unsere Ueberzeugung ist die Wahrheit, die anderen befinden sich in einem Irrtum, um bei dieser Terminologie zu bleiben. Das, was Kardinal Ottaviani für seine Lehre ausgesprochen hat, nehmen wir für uns auch in Anspruch. Deswegen liegt nicht hier der Ausgangspunkt möglicher Auseinandersetzungen. Wir sagen mit Schopenhauer, die Wahrheit kann warten, sie hat ein langes Leben. Für unsere Wahrheit sind jüdische Geschlechter seit Jahrtausenden eingetreten, bereit, alle Konsequenzen, auch die letzte auf sich zu nehmen. Das Echte und ernstlich Gemeinte erreicht sein Ziel, freilich fast wie durch ein Wunder. Ist nicht schon das Ueberleben der Judenheit trotz des ungeheuren Drucks während vieler Jahrhunderte und erst recht das Ueberleben des Judentums, der jüdischen Geistes- und Gedankenwelt, allein schon ein Wunder, das eines Tages durch weitere Wunder gekrönt werden könnte?

Das ist eine unheimliche Frage, auf die wir heute noch keine Antwort zu geben vermögen. Wir aber werden unseren Weg fortsetzen, den Weg der Suche nach der Wahrheit. Wir wollen es im Zeichen der Freiheit und der echten Toleranz tun, die nicht duldet, sondern jedem Menschen das Recht der freien Ueberzeugung zubilligt.

An die Jugend aller Laender

Im Auschwitz-Prozess und in anderen Kriegsverbrecherprozessen ist viel von den Ermordeten, aber wenig von den Ueberlebenden der Konzentrationslager gesprochen worden. Wohl waren viele dieser Ueberlebenden als Zeugen geladen, aber es gibt heute Tausende und Hunderttausende von stummen Zeugen, die jetzt, nach mehr als 20, 25, 30 Jahren noch immer unter den Folgen ihrer Lagererlebnisse zu leiden haben. Nicht nur die überlebenden Opfer von Hiroshima und Nagasaki sind zu lebenslänglichem Leiden und frühen Tode verdammt, auch die Ueberlebenden und seit Jahrzehnten dahinsiechenden Opfer der Konzentrationslager füllen die Spitäler, die Nervenheilanstalten, die Alters- und Pflegeheime. Die Aerzte behandeln eine grosse Zahl solcher chronischer Patienten, deren körperliche und seelische Leiden aus jener Periode der Konzentrationslager stammen und nur dürftig gelindert werden können.

Wenn man uns Ueberlebende immer wieder fragt, warum wir denn nicht vergessen können, so müssen wir darauf antworten, dass wir wohl verzeihen, aber niemals vergessen können. Gerade unsere Leidensgenossen, die noch immer in den Kerkern ihrer Krankheiten, furchtbaren Erinnerungen und nie überwundenen Leiden schmachten und dahinvegetieren, sorgen dafür, dass wir niemals vergessen können. Wir werden, wir wollen und wir dürfen nicht vergessen! Wir werden, wir wollen und wir dürfen darüber nicht schweigen Schweigen bedeutet Zustimmung zur Barbarei, sagte schon im Jahre 1934 Jack Iwo in seinem in Paris erschienenen Buche "Goebbels erobert die Welt."

Wir müssen aus diesem Auschwitz-Prozess und aus allen noch folgenden Prozessen dieser Art die Lehre ziehen und die Verpflichtung fühlen, unsere Mitwelt und vor allem die heranwachsende Jugend, immer und überall über dieses Monstre-Verbrechen unseres Jahrhunderts aufzuklären und umfassend zu informieren. Aber dies ist noch nicht genug. Viele Denkmäler und Mahnmale wurden für die Toten errichtet, Schulen, Heime, Institutionen wurden nach Anne Frank und Carl von Ossietzky und anderen Märtyrern benannt, Aber den Lebenden, den überlebenden Opfern, die noch heute Märtyrer jener furchtbaren jüdischen Katastrophe sind sollten durch Taten der Nächstenliebe Denkmäler errichtet werden. Nie wieder dürfen solche Verbrechen sich wiederholen! Es wäre ein Akt der Wiedergutmachung, der Sibstläuterung, sich auch dieser masslos „Erniedrigten und Beleidigten" anzunehmen, ihnen Freude und Trost, Freundschaft und Liebe zu schenken. Dies wäre eine grosse und schöne Aufgabe für die Jugend aller Länder.

Gertrud Isolani

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T.E. 83-2613

Abono-Preise Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

DEBATTE UEBER DIE FLUECHTLINGE

Vereinte Nationen. — Michael Comay, Israels ständiger Delegierter vor den UN, verlangte, dass die jungen Araber, die für die zum Kamp der Arabischen Liga gegen Israel gegründete „Organisation zur Befreiung Palästinas" rekrutiert wurden, aus den Listen der UNRWA gestrichen werden. Diesen Vorschlag machte er in der Sitzung des Politischen Sondercomités, das in Beratungen über den Jahresbericht des UNRWA-Chefs Laurence Michelmore eintrat. Comay betonte, dass die Ereignisse des Jahres 1948 der Existenz Palästinas als politische Einheit ein Ende gesetzt haben und die Forderung der arabischen Flüchtlinge, in ihr Vaterland zurückzukehren, irrational ist. Er wies darauf hin, dass enorme Mengen jüdischen Eigentums von arabischen Funktionären in Teilen Palästinas unter dem Mandat konfisziert wurden, die unter arabischer Kontrolle blieben, und das gleiche in den arabischen Ländern geschah, aus denen die Juden nach Israel flüchteten, doch dass dieser Zustand niemals auf der Tagesordnung der UN erscheine.

Comay hob hervor, dass Israel in den ersten Jahren rund 45.000 arabische Flüchtlinge ansiedelte und 10 Millionen Dollar zahlte, als es die eingefrorenen arabischen Konten in den Banken freigab. Er wiederholte, seine Regierung sei bereit, sich an der allgemeinen Lösung des Flüchtlingsproblems zu beteiligen und für das in Israel zurückgelassene Eigentum der Flüchtlinge unter Berücksichtigung des von den Arabern beschlagnahmten jüdischen Eigentums Entschädigungen zu zahlen.

Der transjordanische Aussenminister Hazan Museibei behauptete, Michelmore habe kein „wahres Bild" von der Lage der Flüchtlinge gegeben, denn die Regierungen der arabischen Länder seien diejenigen, die den grössten „Ballast" zu tragen hätten. Transjordanien mache sich erbötig, bei der Kontrolle der UNRWA-Listen zu helfen, aber es fordere, dass die Kinder und Enkel der Flüchtlinge, also die dritte Generation, als echte Flüchtlinge angesehen und behandelt werden müssten. Zu der Beschuldigung, dass Flüchtlinge angeworben werden ,äusserte Museibei, dass diese Leute „entschlossen seien, in ihr Vaterland zurückzukehren". — (ITA)

ENFERMEDADES DE LOS HUESOS y ARTICULACIONES — RADIOGRAFIAS
Prof. Dr. BLUMENFELD
Prof. de la Facultad, Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita.
Trasladó su consultorio a J. E. URIBURU 285
T. E. 47-5875 — 41-2331 y 41-2240

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: wochentags von 15—18 Uhr
Donnerstag keine Sprechstunde
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Tallisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen · Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF
VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Zur Kritik am Auschwitz-Urteil

von Rechtsanwalt HENRY ORMOND

Die Pariser Zeitung „Le Monde" meinte, das Urteil im Auschwitz-Prozess sei eine Bagatelle für ein Massaker; ein Meer von Blut sei im Land versickert. Das Missverhältnis zwischen dem Verbrechen und dem, was man als Sühne bezeichne, sei ungeheuerlich. Die „Prawda" warf dem Gericht vor, es habe „die faschistischen Verbrecher in Schutz genommen". Der Sprecher des DDR - Aussenministeriums nannte das Urteil „skandalös milde und eine Beleidigung und Herausforderung der gesamten friedliebenden und demokratischen Weltöffentlichkeit". Die ostdeutsche Nachrichten - Agentur ADN sprach von „Verhöhnung aller Opfer des Faschismus" und „geradezu einem Aufruf zu neuen Verbrechen". Das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu" tadelte, dass der schreckliche Ruf dieses grössten Todeslagers das Frankfurter Gericht nicht dazu gebracht habe, den Prozess als ein Verfahren gegen Auschwitz, gegen die Institution selbst als die Quelle des Faschismus zu behandeln.

Diese Kritik halte ich, der ich den Prozess von Anfang bis Ende als Anwalt von 15 Nebenklägern aus 13 verschiedenen Ländern beigewohnt habe, für leichfertig, falsch und ungerecht. Es war die Aufgabe des Gerichts, nicht wegen eines dem deutschen Recht unbekannten Organisations - Verbrechens, sondern aufgrund des Mordparagraphen des geltenden deutschen Strafgesetzbuches und nach den Verfahrensvorschriften der deutschen Strafprozessordnung individuell der ihnen zur Last gelegten Einzeltaten zu überführen. Hieran hat sich das Gericht gehalten und musste es sich halten, wenn es nicht die Aufhebung des Urteils in der Revisions-Instanz vor dem Bundesgerichtshof riskieren wollte. Man muss auch auf das Urteil als Ganzes sehen: Nur 3 von 20 Angeklagten wurden freigesprochen. Von den 17 Verurteilten haben 6 wegen Mordes lebenslanges Zuchthaus und 7 wegen Beihilfe zum Morde Strafen von 5 und mehr Jahren Zuchthaus erhalten. Nur bei 4 liegen die Strafen nahe der gesetzlichen Mindestgrenze von 3 Jahren.

Gewiss hätte man bei Dr. Capesius, dem das Gericht bescheinigte, das „er sich in solch unvorstellbarem Masse an Wertgegenständen ermordeter Häftlinge bereicherte, dass es selbst in Auschwitz aufgefallen ist", wegen des dadurch bewiesenen Eigeninteresses und wegen der eifervollen Initiative, mit der er Familien seiner ehemaligen Bekannten und Aerzte-Kunden ins Gas schickte, die Bejahung des Täterwillens und damit lebenslanges Zuchthaus erwartet. Auch die Mitglieder der Politischen Abteilung Dylewski und Broad scheinen mir zu gut weggekommen zu sein. Aber derartige Divergenzen in der Auffassung des Gerichts und der Anklage sind bei einem Verfahren solchen Ausmasses und bei der Vielzahl der zu berücksichtigenden Umstände verständlich und müssen in Kauf genommen werden. Zwei der Freisprüche entsprechen der Beweislage und sind von der Staatsanwaltschaft selbst gefordert worden. Beim dritten Freispruch (Dr. Schatz) kann man verschiedener Auffassung sein; man muss aber zugeben, dass das Belastungsmaterial bei ihm sehr dünn war.

Wesentlich ist doch, dass gegenüber den von der Verteidigung gefordertern 18 Freisprüchen bzw. Einstellung des Verfahrens nur 3 Freisprüche erfolgt sind. Wesentlich ist weiter dass das Gericht in den 17 Fällen der Verurteilung ausnahmslos die von der Verteidigung vorgebrachten rechtlichen Einwendungen (mangelndes Bewusstsein der Rechtswidrigkeit, Suspendierung des Tötungsparagraphen des Strafgesetzbuches, Befehlsnotstand, Nötigungsstand, Berufung auf Paragraph 47 Militär-Strafgesetzbuch, Verjährung, Verbrauch der Strafklage) vorwarf. Wichtig ist schliesslich, dass das Gericht es abgelehnt hat, der Verteidigung insoweit zu folgen, als sie pauschal die Aussagen der Belastungszeugen als unglaubwürdig abtun wollte. Ein Verteidiger, der von einer betont nationalen Münchener Wochenzeitung hochgelobt wurde und als Sprachrohr der hinter ihr stehenden rechtsradikalen Kreise gelten kann, ging sogar so weit, zu behaupten, die ausländischen Zeugen seien Zeugen 2. Klasse, es liege ein Komplott der polnischen, aber auch der tschechischen und rumänischen Zeugen gegen die Angeklagten vor und es sei hier bestellte Arbeit geleistet worden. Besonders gegen die polnischen Zeugen wurden von ihm kränkende und beleidigende Vorwürfe erhoben. Gegen den Hauptbevollmächtigten der polnischen Regierung, Professor Sehn, der die Arbeit von Staatsanwaltschaft und Gericht in jeder Weise erleichterte und dessen unermüdlichen Bemühungen die rasche und sachgemässe Abwicklung des Augenscheins und der Zeugenvernehmungstermine in Polen zu danken ist, wurden ehrverletzende Verdächtigungen von dem erwähnten Verteidiger erhoben. Das Gericht sah sich veranlasst, in der Urteilsbegründung diese Vorwürfe, die an Infamie kaum zu überbieten waren, betont zurückzuweisen. Man muss all das berücksichtigen, um das Urteil zu verstehen und es zu würdigen.

Noch ein Wort muss zu der Erklärung des stellvertretenden Bundespressechefs, Krüger vor der Bonner Presse gesagt werden: Es ist zwar richtig, dass die Ostblockstaaten, vor allem die Sowjetunion Dokumente bisher nicht oder nur in Bruchstücken zur Verfügung gestellt haben, Richtig mit einer wichtigen Ausnahme, und diese Ausnahme hätte schon aus Gründen der Fairness der Sprecher der Bundesregierung erwähnen müssen: Polen. Polen hat von Anfang an, als die ersten Ermittlungen der Staatsanwaltschaft einsetzten, seine Bereitschaft erklärt, seine Archive nach Beweismaterial zu durchforschen. Zu einer Zeit, als das noch durchaus unüblich war, konnten die Staatsanwälte und der Untersuchungsrichter nach Polen fahren, sich den Tatort und das Auschwitz-Museum ansehen und das Archiv in Auschwitz benutzen. Sie erhielten jede nur gewünschte Hilfe. Umgekehrt reisten die polnischen Herren mit den unersetzlichen Originaldokumenten nach Deutschland und ermöglichten hier die Herstellung beglaubigter Fotokopien. Ohne die jahrelange polnische Hilfe hätte der Prozess kaum geführt werden können. Ohne die polnische Hilfe während des Prozesses wäre die Ueberführung von 17 Angeklagten unmöglich gewesen. Da der Sprecher der Bundesregierung es nicht getan hat, halte ich mich als Vertreter der Nebenklage um der Gerechtigkeit willen für verpflichtet, dies hiermit nachzuholen.

Zugleich soll an dieser Stelle dem Vorsitzenden, Senatspräsident Hofmeyer, einem Richter von Format, die absolute Beherrschung des ungeheuren Stoffs, die Kunst der Menschenführung, die sich mühelos gegenüber Angeklagten und Anwälten durchsetzte und die Zeugen richtig zu behandeln wusste, und die menschliche Weisheit, die im Urteil und seiner Begründung zum Ausdruck kam, im Namen der Opfer gedankt werden. Die Ueberlebenden der Hölle von Auschwitz schätzen das um so mehr, als sie im Falle des Prozesses — und hohnsprechenden Urteils — gegen die Eichmann-Mitarbeiter Krumey und Hunsche, die im gleichen Saal stattfand, gesehen haben, zu welch erschütterndem Ergebnis das Fehlen solcher Eigenschaften beim Vorsitzenden eines Schwurgerichts führen kann.

Grabsteine umgeworfen

Toronto. — Zwei 16jährige Jugendliche, von denen der eine schon vorbestraft war, wurden vom hiesigen Jugendgericht zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie am Vorabend von Rosch Haschana auf einem jüdischen Friedhof 103 Grabsteine umgeworfen hatten. Die beiden Burschen werden sich weiter noch wegen Raub, Diebstahl von Autos, bewaffneten Ueberfall und ähnliche Anklagen zu verantworten haben. — (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
22. Oktober 1965 26. Tischri 5726

Auswanderer aus Kuba

Nach einer Mitteilung der jüdischen Gemeinde in Havanna gab es dort zu Pessach 1965 noch 2.383 Juden. Früher waren es über 10.000 Eine jüdische Volkszählung fand nicht statt. Die Zahlen wurden bei der Verteilung von Mazzot festgestellt, die aus Kanada geschickt worden waren. Da in Kuba Lebensmittelmangel herrscht, nimmt man an, dass sich alle religiösen und nichtreligiösen Juden um Mazzotpakete beworben haben.

Schon das dritte Mal fand mit dieser Methode die zahlenmässige Erfassung der Juden statt. Aus dem Vergleich ergibt sich, dass die Zahl der Juden von Jahr zu Jahr abnimmt, und zwar um etwa 400. Die Auswanderung geht in der Hauptsache in die Vereinigten Staaten, dann aber auch nach Israel und in einige andere Länder. Erste Station ist Mexiko, wo sich ein Büro befindet, das für die Weiterreise in die Vereinigten Staaten sorgt. Die Formalitäten dauern allerdings einige Monate.

Die Auswanderer erzählen, dass fast alle Juden Kuba verlassen möchten. Die Beschaffung der Dokumente koste 500 bis 1500 Dollar. Wer keine vermöglichen Verwandten hat, die diese Summe bezahlen, kann nicht ausreisen. Er muss auch Verwandte haben, welche einen Einwanderer aufnehmen können, bis er sich selbst erhalten kann.

Seit der ersten jüdischen Einwanderung hatten sich die Juden Kubas wirtschaftlich emporgearbeitet. Von ihrem Vermögen ist kaum etwas übriggeblieben. Unternehmungen und Betriebe wurden nationalisiert. Die noch in Kuba wohnenden Juden sind in ihrem Familienzusammenhalt stark tangiert: Die junge Generation ist schon lange weg, geblieben sind Männer und Frauen von über 60 Jahren und 150 Kinder von 10 bis 20 Jahren.

Etwa 200 Juden sind in Regierungsunternehmungen beschäftigt. Eine grössere Zahl erhält für die Konfiskation ihrer Betriebe monatliche Kompensationen, die aber sehr gering sind. Die Rationen sind klein und die Preise auf dem Schwarzen Markt sehr hoch. Die Juden Kubas warten, nach den Berichten der Auswanderer, auf ein Wunder das ihnen ein Visum und dann den weiteren Unterhalt bringen soll.

ISRAEL-BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN KURS
AGENCIA FILATELICA OFICIAL DEL ESTADO DE ISRAEL
VIAMONTE 550, I, B — Bs. Aires, Rep. Argentina

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
UNVERBINDLICHE KOSTENVORANSCHLAEGE FUER JEDE ARBEIT
VORHER 24 JAHRE V. DEL PINO 2639
Neue Adresse: VIDAL 1575 fast Ecke PINO
Tel: 76—9088
Depósito: V. DE LA PLAZA 1779

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen. Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

ANZUEGE VON SCHNITT UND SCHLIFF
aussen und innen das Beste (Stabiloform M. B.) wie sie der Verbraucher wünscht mit langjaehriger Garantie
★ Das ist „Die Bewaehrte CARLTON-Kleidung"
● Feinste Massarbeit
● Fertigkleidung die ganze Linie
Carlton
ERNST KOPPEL
Maipú 982, TE 31-7845
50 Meter von Plaza San Martin, mit vielen Verbindungs- und Parkmöglichkeiten.

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 4033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83-2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80-6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

S. ADLER-RUDEL (Jerusalem)

BARON MORITZ VON HIRSCH

Ein grosser jüdischer Philanthrop und sein Werk

Der bekannte jüdische Soziologe, S. Adler-Rudel, der durch seine Publikationen und seine Tätigkeit in verschiedenen Organisationen, vor allem für die frühere Reichsvertretung der Juden in Deutschland und für den Keren Hajessod, bekannt ist, veröffentlichte im Bulletin des Leo Baeck-Instituts, zu dessen hervorragenden Mitarbeitern er zählt, eine längere Studie über den Baron Moritz von Hirsch.

Mit Genehmigung des Autors bringen wir diese Abhandlung in Fortsetzungen mit unwesentlichen Kürzungen, allerdings unter Fortlassung der wissenschaftlichen Fussnoten, in der Annahme, dass diese Ausführungen unseren Leserkreis besonders interessieren. (d. Red).

I.

Zwei einander entgegengesetzte Erscheinungen kennzeichnen die Lage des europäischen Judentums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die mit der französischen Revolution einsetzende Emanzipation wird trotz vieler Rückschläge und Schwierigkeiten im Westen doch so weit durchgeführt, dass die Juden allmählich in fast allen Ländern von den Fesseln der Vergangenheit befreit sind Die noch verbliebenen Einschränkungen gewisser Rechte und der besonders in Deutschland ansteigende gesellschaftliche Antisemitismus hinderten die Juden nicht, an dem allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt teilzunehmen, der dieser Zeit sein besonderes Gepräge gab. Die durch die Judengesetze des Mittelalters so lange gehemmten Begabungen und Kräfte wurden für den Kampf um individuellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg frei. Sie gelangten in überraschend kurzer Zeit zu Wohlstand und Ansehen, eroberten politische und gesellschaftliche Positionen und wurden ein einflussreicher Faktor des aufstrebenden Bürgertums.

Ihr allgemeines Interesse am Gesamtschicksal des jüdischen Volkes, vor allem seiner armen und unterdrückten Schichten in Osteuropa und dem Balkan, findet in der Schaffung grosser Hilfsorganisationen für die armen „Glaubensbrüder" dieser Länder seinen Ausdruck. So entstanden 1860 in Paris die „Alliance Israélite Universelle" mit ihren lokalen Arbeitsgruppen in Deutschland und anderen Ländern, 1871 die „Anglo-Jewish Association" in London, 1872 die „Israelitische Allianz" in Wien und 1901 der „Hilfsverein der deutschen Juden" in Berlin.

In den Ländern des Ostens lebten um das Jahr 1880 in Russland (2.553.000), in Rumänien (400.000), in Galizien (575.0000) und in der Bukowina (48.000) insgesamt etwa 3.576.000 Juden, d. h. die überwiegende Mehrheit des jüdischen Volkes, fast ausnahmslos in schwerer Armut und Not. Zusammengepfercht in den russischen Ansiedluungsrayons und dem zu Russland gehörenden Teil Polens waren sie in jeder Hinsicht Opfer der Willkür und Brutalität einer korrupten Bürokratie.

Der ungebildete und abergläubische Klerus, der jede Aufklärung der bäuerlichen Bevölkerung verhinderte und diese selbst in schlimmster Weise ausbeutete, benützte andererseits die Juden als Sündenbock, verbreitete immer wieder Ritualmordmärchen und versuchte auf diese Weise, die Juden mit aller Verantwortung für die Not und das Unglück der Bauernschaft zu belasten. Die Aufklärung, die Europa eroberte, machte vor den Toren Russlands halt. Leichte Reformbestrebungen, die während der Regierung Alexanders II. (1855—1881) in Angriff genommen wurden, verliefen ergebnislos und führten unter seinem Nachfolger Alexander III. (1881—1894) zu einer noch schwärzeren Reaktion.

Wieder wurden die Juden die ersten Opfer. Die hungernde, geknechtete und aufgehetzte Bauernschaft liess sich im gesamten Gebiet der Ansiedlungsrayons zu einer Welle von Pogromen anstacheln. Zahllose Juden wurden getötet oder verwundet jüdische Wohnungen zerstört jüdisches Vermögen — so gering es auch war — von den wild gewordenen Bauern geraubt.

Die Regierung des Zaren sah diesem Geschehen zunächst untätig zu. Wo sie endlich zu spät, einschritt, richteten sich ihre Massnahmen nicht gegen die Verbrecher und deren Hintermänner, sondern gegen die Opfer, die Juden. Der Minister des Innern, Ignatiev, erliess am 3. Mai 1882 eine Anzahl neuer Gesetze, die die Bewegungsfreiheit der Juden noch mehr einschränkten, ihre wirtschaftliche Betätigung behinderten und ihnen das Leben unerträglich machte.

Aus dieser Not gab es für die Juden keinen anderen Ausweg als Auswanderung, die schnell zur Massenflucht und zum Beginn des neuzeitlichen Exodus der Juden aus Europa wurde; sie beschleunigte das Entstehen der grossen jüdischen Gemeinschaft in Amerika. Auf allen Wegen drängen die Juden aus der Hölle Russlands überschreiten die westlichen Grenzen, sammeln sich in Galizien in der österreichischen Grenzstadt Brody und gelangen schliesslich nach Deutschland. Mit ihrer Armut, ihrer Not und ihrer Heimatlosigkeit bringen sie die akute Judenfrage nach Westeuropa und erzwingen die Aufmerksamkeit der westlichen Welt, insbesondere aber die der reichen und kultivierten Juden der europäischen Hauptstädte.

Die humanitär empfindenden Bürger des Westens reagieren zunächst mit Protestversammlungen, wie die vom Lord Mayor Londons am 1. Februar 1882 einberufene Versammlung im Mansion House, der Schaffung gemeinsamer Hilfscomités von Juden und Nichtjuden. Gelder werden gesammelt und durch Delegierte der Comités an den Orten, wo sich die Flüchtlinge konzentriert hatten, verteilt. Aber all diese Bemühungen stellen nicht mehr als einen Tropfen auf den heissen Stein dar. Die Zahl der Flüchtlinge und das Ergebnis der Hilfsbereitschaft stehen in keinem Verhältnis zu der Not der darbenden russischen Juden. Für die westliche Judenheit, deren Ansehen und Reichtum in dieser Zeit besonders schnell zunahm, wird die Not der Juden des Ostens zu einer Herausforderung und Mahnung.

Die internationalen jüdischen Organisationen beraten zusammen und bemühen sich, durch politische Intervention die Not zu lindern. Einzelne weitsichtige jüdische Philanthropen versuchen jedoch, das Uebel an der Wurzel zu packen, die wirklichen Gründe der östlichen Judennot zu verstehen und Mittel zu ihrer Beseitigung zu finden. Sie stossen dabei auf den Beginn von Bewegungen, die im russischen Judentum wach geworden waren, auf die Beteiligung von Juden an dem allgemeinen Kampf um politische Freiheit, auf den immer stärker werdenden Auswanderungswillen und die Bereitschaft zu landwirtschaftlicher Kolonisation. Die Mehrheit der mit modernen Ideen erfüllten jüdischen Jugend drängt nach der neuen Welt, nach Amerika; kleinere Gruppen bemühen sich, den Weg nach Erez Israel zu finden, andere erwarten ihre Rettung von der Bearbeitung der weiten Flächen der argentinischen Pampa.

Die Lage der in Rumänien lebenden Juden war fast noch schlechter als die der Juden des benachbarten Russlands. Das Land wurde von einer kleinen Zahl reicher Landbesitzer und einer durch und durch korrupten Beamtenschaft beherrscht. Die Ausnahmegesetze gegen die Juden Rumäniens waren zum Teil noch härter als diejenigen in Russland. Die Juden lebten zum grössten Teil als „Fremde" ohne jede staatsbürgerlichen Rechte. Da die Selbständigkeit Rumäniens weitgehend von den europäischen Grossmächten abhängig war, versuchten die grossen jüdischen Hilfsorganisationen, die Gleichberechtigung der rumänischen Juden durch Intervention der westlichen Grossmächte zu erreichen. Der unter Bismarcks Vorsitz im Jahre 1878 tagende Berliner Kongress fasste tatsächlich in diesem Sinne zwei Beschlüsse, die von der rumänischen Regierung jedoch nie eingehalten wurden. Daher blieb auch ihnen gleich den russischen Juden kein anderer Ausweg als Flucht und Massenauswanderung.

II.

Aus der geringen Zahl jüdischer Philanthropen in Westeuropa, die gewillt und entschlossen waren, der östlichen Judennot nicht nur mit Almosen, sondern mit wirklich konstruktiven Plänen und grossen Geldmitteln zu begegnen, ragt besonders hervor die Figur von Moritz Freiherr von Hirsch auf Gereuth, oder Moritz Baron Hirsch, wie er allgemein genannt wurde.

Er entstammte einer der grossen jüdischen Familien Bayerns, die durch ihre Beziehungen zu den regierenden Kreisen des Landes Ansehen und Reichtum erlangt hatten. Sein Grossvater, der spätere Hofbankier Jacob von Hirsch, wird zum ersten Mal als „Jud Jacob Hirsch von Gaukönighofen" in den Urkunden genannt. Am 13. Juli 1803 erwirbt er mit dem Höchstangebot von 15.620 fl. in Würzburg den „Ebracher Hof", nachdem bei zwei früheren Versteigerungsterminen nicht mehr als 8.400 fl. geboten wurden. Er handelte dabei als Stellvertreter seines Vaters, des Schutzjuden Moses (Moyses) Hirsch aus Könighofen bei Ochsenfurt (auch Gaukönigshofen genannt). Die Quellen berichten nicht, auf welche Weise Moses Hirsch ein Vermögen erworben hatte, das ihm ermöglichte, ein so ansehnliches Kapital für den Erwerb eines Hauses auszugeben. Jedenfalls bekundete er auch weiterhin starkes Interesse an Ankäufen von Häusern und Landgütern überhaupt Immobilien, die er seinen Sohn im Laufe der Jahre in grosser Zahl für ihn tätigen liess.

Jacob Hirsch, geboren am 22. September 1765 in dem Gaukönigshofen genannten Königshofen bei Ochsenfurt, ersteigerte den „Ebracher Hof", obwohl es in der im „Würzburger Intelligenzblatt" Nr. 38 vom 27. Mai 1803 veröffentlichten Anzeige ausdrücklich hiess, dass nur Angehörige der christlichen Religion als Käufer in Betracht kämen. Aus der für Juden bestehenden gesetzlichen Beschränkung, eigene Häuser in Würzburg zur Niederlassung zu erwerben, ergaben sich Schwierigkeiten bei der Besitznahme des Hauses. Da die kurfürstliche Landesdirektion offenbar jedoch ein besonderes fiskalisches Interesse an dem hohen Kaufpreis hatte, wurden diese Schwierigkeiten nach längeren Verhandlungen überwunden, so dass er am 18. Oktober 1803 die erforderliche kurfürstliche Ratifikation des Kaufs erhielt. Die Familie konnte den Ebracher Hof beziehen und ihre weit ausgedehnten Geschäfte von der verkehrsmässig besser gelegenen Stadt Würzburg aus betreiben.

Am 30. Januar 1806 wurde Jacob Hirsch von dem königlichen General-Landkommissariat in Franken das sehr wichtige Recht der Freizügigkeit erteilt. Das Dokument besagt:

„Seine königl. Majestät wollen dem Handelsmanne Jacob Hirsch in Erwägung seiner stets bezeugten Treue und Anhänglichkeit an allerhöchst deroselben Person und Regierung die nachgesuchte Erlaubnis, in einer anderen Stadt innerhalb dem Bezirk der kgl. Staaten überziehen und sich daselbst niederlassen zu dürfen, vorderhand im allgemeinen erteilen, bis er nach bestimmter Wahl näher den Ort angeben wird, wohin er zu ziehen wünschen möchte Diese durch allerhöchstes Reskript vom 22. d. M. ausgedrückte landesherrliche Entschliessung wird dem Supplikanten andurch eröffnet, um sich hienach weiter bemessen zu können.

Würzburg, den 30. Januar 1806."

(Fortsetzung folgt)

HERZL-MEDAILLE FUER TRUMAN

New York. — Der einstige Präsident Harry Truman akzeptierte die Einladung der Zionistischen Organisation Nordamerikas (ZOA), um die Herzl-Medaille in Empfang zu nehmen. Diese Auszeichnung verleiht die ZOA an Persönlichkeiten, die sich um die Schaffung des jüdischen Staates verdient gemacht haben. Jacques Torczyner, Präsident der Organisation, erklärte, die Verleihung der Herzl-Medaille werde im Verlauf eines Festbanketts stattfinden, das die ZOA am 28. November veranstalten wird.

Verschiedene Mitglieder des Diplomatischen Korps sowie bedeutende Persönlichkeiten Amerikas werden der Uebergabe der Herzl-Medaille an Harry Truman beiwohnen.

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays. —
Nr. 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfälle
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945.
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.
Nr. 61: DIE SIEBEN TODSUENDEN — Vierzehn Essays
Nr. 63: ELIA KAZAN: Amerika — Amerika, Roman
Nr 64/65: HORST LANGE: Schwarze Weide.
Nr. 66 GEORGES BERNANOS: Ein böser Traum
Nr. 67: LEONHARD FRANK: Das Ochsenfurter Männerquartett.

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Biblioteca Ciencia e Historia de las Religiones

dirigida por MARSHALL T. MEYER

G. STEPHEN SPINKS: Introducción a la Psicología de la Religión.
LEO BAECK: La esencia del Judaismo (Wesen des Judentums)

— ::: —

Grandes Epocas é Ideas del Pueblo Judío

I. IEJEZKEL KAUFMANN: La Epoca bíblica

II. RALPH MARCUS: La Epoca Helenística
III. GERSON D. COHEN: La Epoca Talmúdica

IV. ABRAHAH S. HALKIN: La Epoca Judeo-Islámica
V. CECIL ROTH: La Epoca Europea

VI. SALO W. BARON: La Epoca Moderna

Editorial Paidos Buenos Aires

ב"ה

MARGA NORDHAEUSER
JULIO ALBERTO ALLAMI

VERLOBTE

Congreso 2799 Paso 339

Empfang: Sonntag, den 31. Oktober von 16—20 Uhr, Congreso 2799

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 22. Oktober	26. Tischri
Sonnabend, den 23. Oktober	27. Tischri
Parschat B'RESCHIT 1. B. M. II — VI 8	
Haftara Yeschayahu XLII 5—21	
Neumondankündigung Marcheschvan	
Sonntag, den 24. Oktober	28. Tischri
Montag, den 25. Oktober	29. Tischri
Dienstag, den 26. Oktober	30. Tischri
Mittwoch, den 27. Oktober	1. Marcheschwan
1. Tag Rosch Chodesch	
Donnerstag, den 28. Oktober	2. Marcheschwan
2. Tag Rosch Chodesch	
Freitag, den 29. Oktober	3. Marcheschwan
Sonnabend, den 30. Oktober	4. Marcheschwan
Parschat NOACH 1. B. M. VI 9 — XI 32	
Haftara LIV 1 — LV 5	
Sonntag, den 31. Oktober	5. Marcheschwan
Montag, den 1. November	6. Marcheschwan
Dienstag, den 2. November	7. Marcheschwan
Mittwoch, den 3. November	8. Marcheschwan

Ein Besuch in Daenemark

von M. KILAI

Es wäre für das Kennenlernen dieses Landes wichtig, wenn die Menschen, die an der speziellen Geschichte Dänemarks interessiert sind, beim Betreten der Grenze Dänemarks das Buch von Aage Bertelsen, Oktober 1943, in die Hand bekommen würden. Dies sollten vor allem die Juden bekommen, die die Vergasung ihrer Verwandten nicht vergessen können, und die deutschen Touristen, die immer noch in dem Glauben sind, dass man diese Juden nicht retten konnte. Dänemark hat bekanntlich, als die Nazis am 1. Oktober 1943 die Juden aus Dänemark abholen wollten, 93% der Juden Dänemarks nach Schweden in Sicherheit gebracht. Das Buch von Bertelsen erzählt diese heroische Rettung in einer sehr nüchternen Weise.

Ein persönliches Erlebnis zeigte mir, dass Dänemark nicht nur seine Juden rettete, sondern auch jüdische Bücher. Es würde zu weit führen, hier die Bibliotheca Judaica Simonseniana in Kopenhagen, die unter Leitung des jüdischen Gelehrten Dr Edelmann (ca. 1000 Bände) in der königl. Bibliothek verwaltet wird, zu beleuchten. Als ich die Wohnung eines angesehenen jüdischen Bürgers in Kopenhagen aufsuchte, fand ich in seiner Bibliothek ein Buch, das mich nach Lodz vor 30 Jahren zurückversetzte. Der grösste Textilindustrielle in Lodz war Oscar Cohn. Vor 10 Jahren traf ich ihn in Mexico, wohin er unter Hinterlassung seines Riesenvermögens geflüchtet ist. Er bedauerte während des Gespräches in Mexico nicht so sehr seine Fabriken verloren zu haben, als sein Buch "Maadanej Melech" das er in Lodz verfasst und verlegt hat; er hat kein Exemplar mehr; auch im Buchhandel ist es nicht mehr zu kaufen. Jetzt fand ich in einem Bücherregel Kopenhagens dieses Buch mit einer eigenhändigen Widmung von Oscar Cohn.

Die Dänen sprechen wenig über ihre Beziehungen zu den Juden während der Hitlerbesetzung. Viel häufiger sprechen sie über das neue Israel. In der Beziehung des dänischen Volkes zu Israel gibt es viele bemerkenswerte Dinge und Erscheinungen, die es in keinem anderen Lande gibt.

So gibt es eine Organisation Dakiv, Danske kibbutzvenner, die von dem stud. theol. Arne PIEL CHRISTENSEN und einiger anderer Studenten, die vor 5 Jahren Israel besuchten, begründet worden ist. Sie waren in Israel und haben in den Kibbutzim gearbeitet wobei sie sehr ergebungsvolle Freunde Israels wurden. Die Organisation hat eigentlich nur die Aufgabe, Informationen über das Leben im Kibbuz zu erteilen und natürlich auch über das Leben in Israel. Aber sie tut das in einer sehr begrüssenswerten Form, indem die Gründer der Organisation sich als Israelreferenten für andere Organisationen und Gruppen in Dänemark zur Verfügung stellen und bei dieser Gelegenheit auch Filme über Israel zeigen.

In den 5 Jahren seit der Gründung dieser Organisation haben sich 1800 Studenten als Interessenten, die bereit sind, in Siedlungen zu arbeiten, bei dieser Organisation eingetragen. Durch diesen Andrang hat sich diese Organisation aus Israel einen Sondervertreter des Kibbuz Kfar Szold, Chanan Tal, kommen lassen, der mit den Leitern der Dakiv ein Seminar abhielt.

Bis jetzt ist es dieser Organisation gelungen, allein in diesem Jahr, vom Januar bis September 800 junge Menschen, meist Studenten, aus Dänemark nach Israel zu schicken. Sie helfen in den Kibbutzim bei 14 Arbeitstagen Aepfel pflücken. Sie bekommen dafür keine Entlohnung, sondern Kost und Logis, ausserdem werden ihnen die Touren in Israel zur Landbesichtigung kostenlos gegeben. In diesem Jahr haben die dänischen Studenten in ca. 25 Kibbuutzim in Israel gearbeitet.

In der Woche meines Aufenthaltes in Kopenhagen fand in zwei Warenhäusern eine Israelwoche statt. In den beiden grossen Warenhäusern konnte man israelische Textilwaren, Strickwaren und andere israelische Spezialitäten besichtigen und kaufen; am Eingang eines Warenhäuser konnte man zwei riesengrosse Israelfahnen sehen, das Staatswappen, die Menorah am Eingang und als eine der grössten Attraktionen eine israelische Polizistin in blank geputzter Uniform. Es war die Polizistin Elishewa Pirchi, während in dem zweiten Warenhaus die Schönheitskönigin Haifas Lea Vardi die israelische Aufwartung machte.

Die jüdische Gemeinschaft in Dänemark ist nicht gross. Es sind 6500 Seelen, die in einer Einheitsgemeinde organisiert sind. Es gibt auch eine orthodoxe Gruppe, die Mechsikei Adas, aber auch sie ist in der Einheitsgemeinde organisiert und ist ein ganz kleiner Teil der 1800 Steuerzahler der Mosaiska der jüdischen Gemeinde in Dänemark. Man ist davon angenehm überrascht, dass in der grossen Synagoge an einem einfachen Samstag einige Hundert Andächtige beim Beten zu finden. Man sieht auffallend viele jüngere Menschen, was der Arbeit des Rabbiners Dr. Marcus Melchior zugeschrieben wird.

Rabbiner Melchior war der zentrale Redner bei der Eröffnungsfeier des neuen Semesters an der Universität. Die Studentenkorporationen laden als Redner nur die höchsten Persönlichkeiten des Landes ein. Nichtjuden sagen von Dr. Melchior, dass er vielleicht der beste dänische Redner in Dänemark sei.

Wer vor ein dutzend Jahren Dänemark besucht hat, der kann heute bei dem Besuch in Kopenhagen die angenehme Feststellung machen, dass die Einstellung der jüdischen Jugend in Dänemark positiv ist, und sie sich gern in jüdischen Kreisen bewegt. Diese Feststellung in einem Lande wie Dänemark treffen zu können, wo die Juden von nichtjüdischen Kreisen sehr gern gesehen und aufgenommen werden, ist sehr erhebend.

Gerade in den letzten Tagen ist ein Jude zum Minister des dänischen Kabinetts ernannt worden. Es war der Finanzminister Grünbaum. Sehr treffend sagte mir ein Freund etwas sarkastisch, wenn ich schon von einem jüdischen Minister unter Druck gesetzt werden soll, dann wäre es mir schon lieber, dass ich unter einem echten jüdischen Minister in Israel leide. Hiergegen sei nichts einzuwenden, erwiderte ich. Dabei ist es im übrigen bemerkenswert, dass im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern eine recht grosse Anzahl von Jugendlichen aus Dänemark nach Israel gekommen ist und dort eine neue Heimat gefunden hat.

Die Dichterin Nelly Sachs

über die wir vor kurzem einen ausführlichen Artikel aus der Feder von Paul Walter Jacob veröffentlichten, wurde durch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1965 ausgezeichnet.

BEHOERDLICHER ANTISEMITISMUS

Washington: — Der Gedanke, dass das Judentum mit der Treue zum Staat unvereinbar ist, bildet den Grund, warum die Sowjetunion die jüdische Religion auszurotten bemüht ist, wie aus einem Bericht der nordamerikanischen senatoriellen Subkommission für innere Sicherheit hervorgeht, der von der zuständigen Abteilung der Kongress-Bibliothek angefertigt worden ist.

Der Bericht kommt u. a. zu der Konklusion, dass die feindselige Einstellung des Sowjetregimes zum Judentum sich aus zahlreichen Quellen nährt, deren stärkste die konventionelle Haltung der Kommunisten zur Religion ist. Ferner ist sie der "historischen Tradition des im russischen Leben verwurzelten Antisemitismus" zuzuschreiben, sowie den intellektuellen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen des Judenhasses denen sich noch die Version hinzugestellt, dass die Treue zum Judentum mit der Treue zum Staat unvereinbar sei.

Eine typische Behauptung in der sowjetischen Presse ist laut diesem Bericht, dass „die Liebe zum Judentum die Liebe zu Mütterchen Russland erstickt". Immer wieder kann man auch in den Zeitungen lesen, dass der Jude „Diener des bourgeoisen Nationalismus, des Zionismus und Israels" sei. Ebenso wird das „Weltjudentum" und dessen Verbindungen „mit dem kapitalistischen Ausland, Westeuropa, den USA und besonders Israel" gebrandmarkt.

Alle diese Faktoren zusammen, so heisst es in dem Bericht, schaffen eine „Atmosphäre der undurchdringlichen Feindseligkeit gegen das Judentum, seine Lehre und seine Institutionen". So sei das jiddische Theater in der Sowjetunion dazu missbraucht worden, „jüdisches Brauchtum und jüdische Religion lächerlich zu machen". Die abgegriffene Behauptung von jüdischen Ritualmorden, bei denen die Juden „das Blut ihrer Opfer trinken" habe man wieder hervorgeholt und dazu benutzt, um das Judentum zu schmähen und die antisemitischen Gefühle zu beleben.

Die direkten Angriffe gegen das jüdische religiöse Leben sind dem Bericht zufolge häufig und andauernd. Das Backen von Mazzot ist verboten, und es fanden „Razzien gegen private Abhaltung von Gottesdiensten und Minjanim" statt. Des weiteren wird die Schliessung der Synagogen in dem Bericht angeprangert und das Verbot der Verteilung jüdischer Kultgegenstände erwähnt ebenso wie die Tatsache, dass seit den zwanziger Jahren kein jüdisches Gebetbuch herausgegeben worden ist.

Es wird berichtet, dass das Studium des Hebräischen, selbst zu religiösen Zwecken, als ungesetzlich erklärt wurde, denn „man will den jüdischen Geist zerstören und seinen Fortbestand verhindern. Deshalb unterliegen die frommen Juden strengeren Beschränkungen in der Ausübung ihres Glaubens als Menschen anderer Religionen in Russland". Zu dieser Diskrimination gehört aucht das Verbot der Auswanderung aus der Sowjetunion. Dies trifft die russischen Juden am schwersten, da viele von ihnen Verwandte in Israel besitzen, mit denen sie sich zu vereinigen wünschen. Die Emigration wird den Juden verweigert, weil das kommunistische Regime in die Verlegenheit geraten würde, öffentlich anzuerkennen, dass es Menschen gibt, „die fähig sind, das Vaterland des Kommunismus zu verlassen". Und wenn den Juden die Auswanderung gestattet werde, so würden auch andere Nationalitäten dieses Recht in Anspruch nehmen wollen.

Der sowjetische Antisemitismus attackiert die Juden nicht nur direkt wie z. B. mit dem Buch „Judentum ohne Schminke", sondern er tut dies auch auf Umwegen, indem z. B. die Rolle verschwiegen wird, die Juden im Zweiten Weltkrieg sowohl als Soldaten in der Roten Armee und bei den Partisanen wie als waffenlose Opfer der Nazis gespielt haben.

Die antijüdische Propaganda in Sowjetrussland hat es erreicht, den Juden psychologisch und vielleicht auch materiell von der Volksgemeinschaft zu isolieren, stellt der Bericht fest. Das Leben der russischen Juden ist von Furcht, Angst und Argwohn vor der Obrigkeit beherrscht, und zum Beweis hierfür werden Gewaltmassnahmen gegen die Juden und die Prozesse wegen „Wirtschaftsverbrechen" angeführt. (ITA)

Israels neuer Hafen

Jerusalem. — Die festliche Eröffnung des israelischen Südhafens von Aschdod in Anwesenheit von 10.000 Personen ist für den 24. November angekündigt worden. An diesem Tage wird das erste mit Zitrusfrüchten beladene Schiff aus dem Hafen nach Europa auslaufen. Während des Winters sollen über 5 Millionen Kisten mit Zitrusfrüchten von Aschdod aus verschifft werden. Der Ausbau des Hafens geschieht in Etappen, deren erste die Kais und Speicher für die Zitrusausfuhr sind. (ITA)

Baruchs Vermoegen für Studenten

Düsseldorf. — Der Hauptteil des Millionenvermögens von Bernard M. Baruch, dem kürzlich verstorbenen amerikanischen Finanzmann und Politiker, soll Studenten zugute kommen. Wie in New York bekannt wurde, wird das Geld in Form von Stipendien und Darlehen an Studenten der Baruch-Schule für Wirtschaft und Verwaltung in New York gegeben werden. (AWZ)

FRANCOISE GILOT:
Leben mit PICASSO
Soeben erschienen
Verlegt bei KINDLER

Neuerscheinungen des Verlages
„OLAMENU"
in TEL AVIV. POB 3002, ISRAEL

Dr. E. J. GOERLICH (Wien): RUTH. — Geschichte eines jüdischen Mädchens. Ein Wiener Roman aus der Nazizeit. — Kart. $ 5.—.

Prof. Dr. HARRY ZOHN (Waltham): Wiener Juden in der deutschen Literatur. Reich illustriert. Halbleinen $ 3.50.

ZEITSCHRIFT FUER DIE GESCHICHTE DER JUDEN Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD. Abonnement nur ganzjährig $ 8.50.

DEMNAECHST ERSCHEINT:

HUGO GOLD: GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN. Das Standardwerk der jüdischen Geschichte Wiens. Hunderte Illustrationen. Ermässigter Subskriptionspreis vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 35.—

IN VORBEREITUNG:

„HISTORY OF THE JEWS IN AUSTRIA". Ein Jahrbuch in deutscher und englischer Sprache. Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD.

GEDENKBUCH DER UNTERGEGANGENEN JUDENGEMEINDEN DER TSCHECHOSLOWAKEI. Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD. Erscheint in zwei Bänden. I. Band Böhmen, Mähren und Schlesien. — II. Band Slowakei und Karpatorus.

Alle diese Publikationen erscheinen im Rahmen des im Entstehen begriffenen
CHAJES-INSTITUTS

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE
Israel-Briefmarken
Beratung durch:
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste

Schabbos B'RESCHIT
Freitagabend: 19 Uhr. Ansprache.
Sonnabend vormittags: 9 Uhr.
Bar Mizwah: Adrian Gelbaum — Carlos Roberto David.
Rausch Chaudesch - Benschen.
Minchah: 19 Uhr 25
Ausgang: 19 Uhr 51

Ausstellung:

Am kommenden Montag findet in den Räumen der „Hebraica", Sarmiento 2233, die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Kultur und architektonische Kunst der Synagogen in Europa" statt, bei welcher Gelegenheit unser Herr Oberkantor Bluhm und unser Synagogenchor mitwirken werden. Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung, um das Andenken und die Bedeutung der Synagogen zu ehren, in denen sie als Kinder gebetet haben und die die heiligen Stätten ihrer Eltern und Vorfahren waren.

Regelmaessige Veranstaltungen:

IWRITHKURS:
Montag von 19.30 bis 20.15 Uhr, und Donnerstag von 19 Uhr 30 bis 20 Uhr 45.

Departamento Juvenil:

SERVICIO RELIGIOSO JUVENIL:
Viernes a las 19 horas.
DOMINGOS SOCIALES:
En Olivos a partir de las 10 horas.
FILATELIA:
Jueves por medio a las 19 horas. (Próxima reunión jueves 30 9.)

Zweiggemeinde Villa Ballester:

Gottesdienst jeden Freitagabend um 20 Uhr.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 791-9407.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:

Schabbos B'REISCHIS
Freitag, den 22. Oktober:
Eingang: 18 Uhr 50
Samstag, den 23. Oktober:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 30
Raschi Schiur: 18 Uhr 30
Minchoh: 19 Uhr
Ausgang: 19 Uhr 51
Sonntag, den 24. Oktober:
Schacharis: 7 Uhr
Montag bis Freitag, Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh 19 Uhr 10.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:

Schabbos B'REISCHIS
Freitag, den 22. Oktober:
Eingang: 18 Uhr 50
Samstag, den 23. Oktober:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 10
Ausgang: 19 Uhr 51
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Cramer 2070 — Tel.: 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT BERECHIT 22.—23. Oktober:
Freitagnachmittag: Lehrvortrag 18 Uhr 15. Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30, anschliessend Probe des Kinderchors.
SIMCHAT-TORA-FEST AM 30. OKTOBER:
Zum Simchat - Tora-Fest am 30. Oktober laden wir alle Mitglieder und Freunde ein. Ein auserwähltes Programm wird geboten, u. a. Auftreten einer israelischen Jugendgruppe. Operettenlieder unter Leitung von Kapellmeister Ernst Stein. Solisten Rita Liane, Alfred Baruch. Anschliessend Tanz mit der Stimmungskapelle „Charlie". Einladungen im Sekretariat von Montag bis Freitag von 16—18 Uhr. Keine Abendkasse.
CIRCULO DE RECREO :
Wie bereits mitgeteilt, haben wir für die Monate November bis März einschliesslich eine herrliche Quinta mit Schwimmpileta in Los Polvorines (Ferroc. Belgrano) gemietet. Allen Mitgliedern wurden brieflich Anmeldungsformulare und Bedingungen zugeschickt. Interessenten können persönlich Auskunft im Sekretariat erhalten.
TREFFPUNKT BET ISRAEL:
Geniessen Sie die herrlichen Frühlingstage auf unserer schönen Terasse bei gemütlicher Unterhaltung. Töglich frischer Kuchen, kalte Platten. Auch Gäste willkommen.
CHOR
Unser Chor unter Leitung von Kapellmeister Ernst Stein trifft sich jeden Donnerstag pktl. um 20 Uhr 30 zu den Proben. Interessenten bitten wir, sich zu melden.
PRE-JUGENDGRUPPE
Unsere Jugendgruppen in 3 Altersstufen von 6 — 9, 10 — 12 und 13 — 16 Jahren treffen sich mit unserem Madrij Joram Cohen am Schabbat Nachmittag und Sonntag früh Wir bitten die Eltern, den Kindern die Teilnahme zu ermöglichen um den schnellen Weiteraufbau zu fördern.
DAMENGYMNASTIK
Frau Edith Sielski leitet unsere Kurse, die jetzt wieder regelmässig Montags von 9 Uhr 30 bis 10 Uhr 30 und Mittwochs von 20—21 Uhr im Gemeindehaus stattfinden. Auch Nichtmitglieder können an diesen Kursen teilnehmen. Auskunft im Sekretariat.
DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS:
Jeden Donnerstag Nachmittag um 15 Uhr treffen sich unsere Damen zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung.
SCHACH- UND BRIEFMARKENGRUPPE:
Jeden Donnerstag Treffen im Gemeindehaus um 20 Uhr resp. 20 Uhr 30. Interessenten werden gebeten, sich zu melden. Gäste herzlich willkommen.
JUGEND- UND SPORTGRUPPE:
Ping-Pong: Jeden Montag ab 20 Uhr 30.
Gymnastik: Jeden Mittwoch von 21 bis 22 Uhr, Jungens und Mädchen. Sonnabend gemütliches Beisammnsin.
VERMIETUNG UNSERER SAELE
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir gern grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

OSFA-ERZIEHUNGS-DEPARTEMENT

Aus Anlass des 20. Jahrestages der Ratifizierung der Charter der Vereinten Nationen führt das Erziehungsdepartament der OSFA Dienstag, den 26. Oktober, um 16 Uhr in der Larrea 1225 eine Veranstaltung durch, bei welcher Frau Dr. Lili Mercado vom Zentraleuropäischen Sektor über Geschichte, Zweck und Tätigkeit der Vereinten Nationen sprechen wird. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

EINHEITSKAMPAGNE:
Wir möchten unsere Mitglieder nochmals daran erinnern, dass sie ihrer Pflicht der Einheits-Kampagne gegenüber nachkommen, da diese Ende des Jahres zum Abschluss gelangt.
UNSERE JUGEND TEILT MIT:
Preisverteilung der von River veranstalteten Turniere:
Am Sonnabend, den 23. Oktober, um 16 Uhr findet die Uebergabe der Preise im Stadium Monumental statt. Wir würden uns freuen, zahlreiche Mitglieder bei dieser Preisverteilung zu sehen, da unsere Sportler viele erste Plätze belegt haben.
3. Justa Juvenil:
Am Sonntag, den 24. Oktober, um 12 Uhr mittags findet die offizielle Eröffnung statt. Anschliessend Beginn der ersten Wettkämpfe.
Campamento und Kolonie
Wir bitten unser nächstes „Boletin" abzuwarten, in dem alles ausführlich erklärt wird.
TENNIS:
Der Beginn des für den 17. Oktober vorgesehenen Turniers „Estimulo" ist durch das schlechte Wetter auf Sonntag, den 24. Oktober, verlegt worden.
Wir weisen nochmals darauf hin, dass ab 7. November jeden Sonntag ein Tennislehrer in Banfield Unterricht erteilen wird. Wir bitten interessierte Mitglieder, sich mit den Herren der Tenniskommission in Verbindung zu setzen. Eine halbe Stunde wird voraussichtlich $ 250.— kosten, und es müssen vier Klassen ebonniert werden.
WOCHENENDPLAETZE BANFIELD UND OLIVOS:
Unser beiden Wochenendplätze wurden bereits am 10. Oktober eröffnet. Die Banfield-Kommission macht wiederholt darauf aufmerksam, dass nun nicht nur die Strasse von Remedios kommend beendet ist, sondern auch der Teil, der unseren Platz mit der Avenida General Paz verbindet. Damit ist der Weg für unsere Mitglieder aus Saavedra, Olivos, V. López etc. verkürzt und schneller.
OEKONOMIE:
Unser Oekonom empfiehlt sich für Geburtstage und andere Festlichkeiten. — Jeden Sonntag Mittagstisch von 12 bis 14 Uhr.

BARKOJBA

Forum Sionista

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

SPORT:
Im Fussballkampeonat der LIFA konnte unsere Mannschaft am vergangenen Sonntag gegen Bet Am Lamús 3:0 gewinnen. Das Spiel gegen CASA endete 2:1. Ein interessantes und spannendes Spiel (Fotball de salon) fand am vergangenen Sonnabend in der Hebraica gegen Macabi statt, welches unsere Mannschaft 4:3 verloren hat.
TISCH-TENNIS:
Im Kampeonatspiel „Libertador San Martín" konnte unser Spieler J. Lipinski den 3. Platz belegen.
SIMJATH-THORAFEST:
Sonntag, den 31. Oktober, findet in den Räumen der

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten auf Seite 7)

N. C. I.

GROSSES SIMCHATH TORAH-FEST

MORGEN

SONNABEND, DEN 23. OKTOBER,

ab 21 Uhr in allen Räumen unseres Gemeindehauses, Arcos 2319

TANZ — TOMBOLA — SPIELE
KUENSTLERISCHE DARBIETUNGEN
CONFITERIA RESTAURANT

Für gute Stimmung sorgt die Kapelle „CHARLIE FRANZ"

Eintrittskarten im Vorverkauf und an der Abendkasse: $ 250.—

EIN PASSENDES GESCHENK

RICHARD TUCKER

DER GROESSTE TENOR DER WELT

LITURGISCHE GESAENGE VON JOM KIPPUR

Schallplatte Longplay $ 800.—

Verkauf zugunsten des Rabbiner-Seminars, erhältlich bei allen Gemeinden und im Rabbinerseminar, 11 de Setiembre 1639

(NICHT IM HANDEL ZU KAUFEN)

Comunidad BET EL

FREIRE 1746 SUCRE 3302
BUENOS AIRES

Informa a la Colectividad la habilitación de su nueva Sinagoga y salones para actividades.

Los interesados podrán contratar servicios religiosos para casamientos.

ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA

25 Jahre Hogar Adolfo Hirsch

SONNTAG, DEN 7. NOVEMBER, um 12 UHR

ASADO

auf der Quinta unseres Heimes „Adolfo Hirsch"
Gaspar Campos 2975, San Miguel (FCNGSM)
Karten durch die Mitglieder unseres Vorstandes. Tischbestellungen u. Omnibusreservierungen in unserem Büro
CANGALLO 1479 1. St. T. E.: 40-4900 u. 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47 - 9096-99

TENACH-KURSE

in den Räumen der Kehilla in der IWO im 3. St.

Die Kurse finden unter der Leitung von JOSEF ROISEN jeden Dienstag und Donnerstag um 20 Uhr 30 statt.

EINTRITT FREI

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Rueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1964: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1965: m/n 250.—
Jahr 1965: ..... m/n 500.—

(Wir müssen uns die Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 6)

Pestalozzi-Schule das Simjath-Thora - Kinderfest des KKL statt. Unsere Jugendlichen treten mit einer Mädchen-Mannschaft Golpe Gol und einer Mannschaft Baby Fussball an.

EINHEITSKAMPAGNE:

Wir bitten alle unsere Mitglieder, noch ausstehende Beiträge für die Einheitskampagne baldmöglichst zu zahlen, da dieselbe bald abgeschlossen werden soll.

Die Einheitskampagne teilt mit:

EIN OFFENES WORT

wollen wir heute an die jungen Akademiker unseres Sektors richten, an die Rechtsanwälte, Aerzte und anderen freien Berufe und bitten Sie, liebe Leser, diese Zeilen an die Betreffenden weiterzugeben.

Wir müssen feststellen, dass ein grosser Teil dieser Herren, die alle ein grosses Einkommen haben, nicht nach ihren Möglichkeiten für die Einheitskampagne beisteuern. Gerade die jüngeren Akademiker unseres Kreises sollten doch die grossen Aufgaben verstehen, die der Keren Hajessod zu erfüllen hat und müssten ein Beispiel für unsere gesamte Kollektivität sein!

Deshalb sagen wir ihnen: Gebt mit Herz und Verstand!

LIGA ISRAELITA DE FUTBOL ARGENTINA — LIFA

ERGEBNISSE DER 7. RUNDE — MEISTERSCHAFT 1965

Division A:	Bar Kochba — C.A.S.A.	2:1
	Macabi — Bet Am/Lanús	4:0
	S.I.J.A. — D. Wolffsohn	4:1
Division B:	Bet Israel — J. Bialik	1:0
	J. Weizmann — Caja Popular	w.o.

In Division A. führen Maccabi und S.I.J.A. mit je 13 Punkten, vor B.A.M.I. (11), Bar Kochba und C.A.S.A., (je 10), so dass noch interessante Spiele zu erwarten sind.

In Division B. haben sich Bet Israel und J. Weizmann für den Aufstieg klassifiziert und der End-Tabellenstand ist wie folgt:

	gew.	verl.	unent.	Punkte	Tore
1. Bet Israel	15	—	—	30	36:9
2. J. Weizmann	10	4	1	21	31:11
3. J. N. Bialik	9	4	2	20	23:20
4. Macabi Hazair	8	6	1	17	29:28
5. Lamrot Hakol	5	7	3	13	21:22
6. Caja Popular	5	9	1	11	17:30
7. Aciba	3	8	4	10	13:22
8. A.I.A.	2	11	2	6	15:30

Am Sonntag, den 24. Oktober, finden folgende Spiele der Division A auf dem Sportplatz All Boys statt:

13 Uhr: S.I.J.A. — Bet Am/Lanús
14.30 Uhr: Maccabi — D. Wolffsohn
15.45 Uhr: Bar Kochba — B.A.M.I.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

EL FESTIVAL INFANTIL DEL KKL

Como ya lo anunciaramos se realizará este año
EL FESTIVAL DE SIMCHAT TORA
el domingo 31 de octubre pxmo.
en el Colegio Pestalozzi, Freire 1824 con una Justa Deportiva!

P R O G R A M A :

Para varones de 7—13 años: TORNEO DE BABY-FOOTBALL por la COPA DEL KKL, donado por "LA SEMANA ISRAELITA".

Para niñas de 7—13 años: TORNEO DE GOLPE-GOOL por la COPA DEL KKL donado por "LA SEMANA ISRAELITA".

Comienzo de los torneos: 13.30 hs. en punto!

Para los más pequeños comienzo: 15 horas con programa muy variado y entretenido!

TITELERS! (Lamroth Hakol) — PAJAROS LOCOS! (ACIBA) — DUO PARA CANTAR! (NCI) — FOLKLORE E ISRAELI! (Colegio "Wolffsohn") — BAILES Y CORO! (CIB) — RIFA! — PELICULAS! — Entrega de banderines a los colaboradores de la Acción Tishri! — Refrescos y masas para todos!

AUS UNSERER ARBEIT

BESTE BUECHSEN IM MONAT JULI:

(Wegen Raummangel können wir es erst jetzt veröffentlichen)

Esteban Blauhorn, Segismundo Deutsch, Casa „Everton", Roberto Frank, Rodolfo Frank, Enrique Fuchs, Federico Grünwald, Antonietta Heynemann, Otto Ernst Hirschler, Rodolfo Jablouka, Otto Jacoby, Jorge Jordan, Max Juda, Roberto Juda, Walter Juda, Eva Kacprowski, Bertoldo Kahn, Pablo Kiesel, Juan Krieger, Gustavo Leers, Otto Lehmann, Enrique Leske, Erna Liquornik, Carlos Mansbach, Milton Michel (Autobüchse), Martin Münster, Isidoro Perell, Siegbert Ramsfelder, Francisco Richter, Celina Rosenfeld, Luis Salomon, Walter Scheurenberg, Alfredo Schlesinger, Toni Schmandt, Erwin Schülein, Maximo Speyer, Hilde Spitz, Ludovico Stern, Alfredo Sternberg, Rosenstock, Etta Streit, Ida Solinger, Dr. Hardi Swarensky, Colegio „Tarbut", Julio Weil, Ida Wetzler.

Wir danken allen unseren Freunden.

Musik in Buenos Aires

DER FLIEGENDE HOLLAENDER IM COLON

Roberto Kinsky ist das, was auf Spanisch „homore-orquesta" heisst. Als guter Geist waltet er seit 30 Jahren in unserem Oprenhaus, fast unbeachtet als Einstudierungsdirektor, auf dessen Schultern alles, aber auch alles lastet; er ist das Zentralnervensystem des Teatro Colón, und dass alles schliesslich doch immer noch glimpflich abläuft, trotz unzähliger dem Aussenstehenden kaum wahrnehmbarer Schwierigkeiten, ist dem bescheidenen Musiker zu danken. Vor über 20 Jahren erkrankte plötzlich der unvergessene Fritz Busch; Kinsky, Freund und Schüler noch aus Dresden, dirigierte damals 3 „Tristan"- und 5 „Götterdämmerung" - Vorstellungen mit bemerkenswerter Autorität und Verve.

Durch die bereits gemeldete Absage von Cluytens wurde Kinsky (der bereits alle Vorproben geleitet hatte) dazu ausersehen, das jugendfrische romantische Opernwerk Richard Wagners zu dirigieren; er erledigte sich seiner Aufgabe wie selbstverständlich mit grösster Verantwortung und jugendlichem Elan. Alles klappte, es gab keinen einzigen Schmiss und das Orchester klang frisch und rein. Lobenswert ebenfalls der ausgezeichnet vorbereitete Colón-Chor unter Tullio Boni und die stilvolle, von grossem kunstgeschichtlichem und bühnentechnischem Können erzählende Ausstattung eines der positiven jungen Colón-Werte: Roberto Oswald.

In der Titelrolle quälte sich schlecht und recht Ed mond Hurshell ab; der hier ansässige Angel Mattiello, der den „Holländer" 1952 glanzvoll lebte und erlebte, wäre ungleich vorteilhafter am Platz gewesen. Der junge japanische Bass-Bariton Kunikazu Ohashi gab einen ausgezeichneten „Daland"; seine Tochter „Senta" wurde von Gladys Kuchta — sie war als letzte „Turandot" probenlos und perfekt eingesprungen — prachtvoll gesungen und gespielt; ihre Amme „Mary" war eine Kabinettsleistung von Grace Hoffmann. Dimiter Usunov vermochte dem „Erik" in bescheidenem Masse gerecht zu werden. Vielversprechendes argentinisches Element als episodischer „Steuermann": Horacio Mastrango.

Fazit: „Industria Argentina hat triumphiert.

*

WERNER WAGNERS KLAVIERKONZERT URAUFGEFUEHRT

Trotz Raummangels greifen wir gerade diese Uraufführung heraus weil der junge Komponist, der in erster Reihe der argentinischen Tonschöpfer steht, aus unseren Kreisten stammt. Der Schüler von Jacobo Fischer komponiert atonal, ohne sich in den Netzen einer speziellen Schreibweise zu verfangen; seine Faktur ist flüssig und zeugt von eigenwilligem, solidem Können. Unter Juan Carlos Zorzi spielte das Philharmonische Orchester in diesem einsätzigen Konzert — es war von der „Asociación de Jóvenes Compositores" organisiert — tonschön und sehr willig; Solistin war die auswendig interpretierende Sylvia Kersenbaum, deren pianistische Laufbahn wir mit Interesse verfolgen. Mit sicherem Elan führte sie Wagners Konzert zum Triumph. Es gab sehr grossen Applaus, ebenso wie bei den übrigen an dem Abend gebotenen Werken von Eduardo Tejeda, Hipolito Felipe Gutierrez, Horacio López de la Rosa und vom Dirigenten selbst.

*

„DIE FRAU OHNE SCHATTEN" IM TEATRO COLON

Die unter Ferdinand Leitner erfolgte Neueinstudierung der Richard Strauss-Oper, deren Librettist Hugo von Hofmannsthal den Komponisten hier fast überflügelt, bedeutete einen neuen Glanzpunkt dieser an Aussergewöhnlichem so reichen „temporada musical". Der Dirigent vermochte das ausgezeichnet spielende Colón-Orchester zu einem Klangrausch zu verleiten, den wir höchst selten zu erleben gewöhnt sind; in unglaublich knapp bemessener Probenzeit zauberte Leitner in dieser Oper, die eine zweite Zauberflöte werden sollte, nicht alltägliche Finessen und sublimste Subtilität zutage, unterstützt vom Regisseur Dino Yannopoulos, der den schwer zu lösenden dauernden Wandel zwischen Realität und Unwirklichkeit glaubhaft zu machen vermochte. Er hatte in dem Bühnenbildner Roberto Oswald einen ausserordentlich kongenialen, tief mit Partitur und Regiebuch vertrauten Helfer, dem ein grosser Teil des spontanen und durch die Pausenden währenden Applauses gebührt.

Die dänonische „Amme", mephistophelische Zentralfigur dieser Oper, in der Strauss sich sehr oft „an sich selbst inspirierte" (um das Wort Autoplagiat zu vermeiden), wurde meisterlich von der jedesmal aufs Neue triumphierenden Altistin Grace Hoffman verkörpert Die „Kaiserin" (debutierende Ingrid Bjoner) verfügte über reizvolle Erscheinung und Sopran. Auf gleicher qualitativer Höhe bewegte sich Gladys Kuchta („Weib des Barak") und „Barak" selbst, der hier zum ersten Mal wirkende nordamerikanische, in Aegypten geborene Bassist Mino Yahia" (im „Nebenberuf" Nervenarzt). Als „Kaiser" sang der Tenor Sebastian Feiersinger recht vorteilhaft, Hans Günther Nökker war ein furchterregender „Geisterbote", und durchweg gut und das Niveau der Glanz-Aufführung haltend alle hiesigen Mitwirkenden Ein spezielles Lob Tullio Bonis Colónchor!

Curt B. M. Weissstein

Dankbarkeit

Amsterdam. — Ein Deutscher, der im Kriege vielen Juden und Polen in Deutschland das Leben rettete und hierbei sein eigenes Leben aufs Spiel setzte, erhielt von den Hörern der holländischen sozialistischen Radiostation VARA 19.600 Dollar geschenkt.

Die für den heute in Essen wohnenden Ernst Bruno Motzko bestimmte Summe wurde durch einen von dieser Rundfunkstation verbreiteten Appell aufgebracht. Motzko lebt heute von einer sich auf 43 Dollar beziffernden Invalidenpension.

Zum achtzigsten Geburtstag

Gern werden die aufmerksamen Leser dieser Zeitung einem treuen Mitarbeiter zum 80. Geburtstag ihre Wünsche aussprechen, aber sie werden, zweifelnd und kopfschüttelnd fragen, ob es denn wirklich wahr sei, dass dieser geistig regsame, nie ermüdende, immer frisch und jugendlich schreibende Dr. Siegfried Braun im Kibbuz Mayan Zwi bei Sichron Jakob schon 80 Jahre wird. Nun, es ist wahr, denn er ist anfangs November 1885 in Brauneberg im Moseltal geboren, und diese Herkunft aus dem fröhlichen Ländchen dürfte ihn wohl auch in seinem Temperament beschwingt und in seiner Jugendlichkeit erhalten haben. Er ist in gewisser Hinsicht ein self-made-man, denn er besuchte zunächst die jüdische Volksschule in Saarwellingen, dann das jüdische Lehrerseminar in Münster, aber er strebte weiter, machte auch Direktor-Prüfung und studierte, als er schon Lehrer in Münster und in Köln war, an den Universitäten in Münster, Bonn und Köln. 1923 promovierte er mit Auszeichnung.

In Bosen (Fürstentum Birkenfeld), Werl, Münster und schliesslich von 1910—1938 in Köln, war er als Lehrer tätig. Aus Werl, diesem idyllisch gelegenen Städtchen zwischen Una und Soest stammte die Familie Mond, aus der kein geringerer hervorgegangen ist als Sir Alfred Mond, der spätere Lord Melchett. Aus dieser Familie in Werl heiratete Braun Else Mond, die in allen guten und in allen schweren Tagen als treue Helferin ihm zur Seite stand und steht.

In Tel Aviv und jetzt erst recht auf den Höhen des Karmel in Mayan Zwi hat er Musse, nachzudenken, Schriften, sehr entlegene Schriften zu suchen und zu wälzen, und aus seinen Forschungen entstehen dann volkstümliche Aufsätze über die Vorgeschichte des Zionismus, über manchen fast vergessenen Vorläufer, über die und jene wenig bekannte Einrichtung; aber in der gleichen Weise ist er auch in der Vergangenheit der Juden in Deutschland, insbesondere im Rheinland und Westfalen, zu Hause und erzählt uns fast unbekannte Einzelheiten über wertvolle jüdische Menschen und jüdische Institutionen vor fünfzig und vor hundert Jahren. Was er schreibt, zeichnet sich besonders durch die wissenschaftliche Genauigkeit aus, die bis in die kleinsten Einzelheiten geht.

Seine Jahre hindern ihn nicht an ausgedehnten Reisen. Noch kürzlich kehrte er mit seiner Frau von einer Fahrt nach England und der Schweiz zurück, und vor zwei Jahren gehörte er selbstverständlich zu den geladenen Gästen bei der Eröffnung der „Germania Judaica" in Köln. Möge ihm, möge seiner Gattin die geistige Vitalität erhalten bleiben damit sie in Frieden und Schönheit die Fortschritte Israels und ihres Kibbuz weiter beobachten, an denen ihr Son Walter einen nicht geringen Anteil hat.

Rabbiner Dr. Neufeld

Literarische Notizen

Peers auf Lebenszeit

Zwei Juden wurden kürzlich zu Peers auf Lebenszeit ernannt, Dennis Lloyd, Anwalt und Professor an der Universität London, und Lewis Coleman Cohen, früher Bürgermeister von Brigthon.

Todesnachricht

In Passaic, New Jersey, starb, 59 Jahre alt, der Pathologe Dr. Max Wachstein, Professor für Pathologie am Medical College in New York. Er war lange in Dachau und Buchenwald interniert. Der Verstorbene stammte aus Wien.

Gastprofessor

Die Columbia Universität hat unlängst Dr. Curt Worman, Direktor der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek, als Gastprofessor an ihre Schule für Bibliothekare berufen. Zum ersten Mal hat ein Nichtamerikaner diesen Lehrstuhl erhalten.

Tod eines Gelehrten

Im hohen Alter von 92 Jahren starb vor kurzem Dr. Albert Frank, führender nordamerikanischer Biochemiker und Begründer der modernen Düngemitteltechniken. Er stammte aus einer Chemikerfamilie in Stassfurth und ging als junger Absolvent der Technischen Hochschule in Charlottenburg nach Amerika.

„Mutter des Jahres"

Zur Mutter des Jahres wurde die israelische Politikerin Beba Idelson ernannt als eine Ehrung des amerikanischen Comités der Mütter, das mehr als eine Million Mitglieder hat und jedes Jahr in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern diesen Titel verleiht.

Neue Schule

Das Maimonides-Institut in Far Rockaway bei New York konnte seine neuen Schulgebäude für zurückgebliebene Kinder eröffnen. Hauptschulpsychologe ist der 1931 in Wien geborene Dr. George Gabriel Keans der viele Jahre "untergrund" lebte und seine Schulbildung erst nach 1947 in Amerika aufnehmen konnte.

VERGESST NICHT:

Einheitskampagne!

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T.E. 83 - 2613
Buenos Aires

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 22 DE OCTUBRE DE 1965 Nº 2139

Der Vorstoss nach Paris

von B. B. SAMUEL

Die Wege vieler Politiker führen seit einigen Jahren erneut nach Paris. General de Gaulle hat es ohne Zweifel verstanden, seinem Lande wieder Prestige im internationalen Leben zu verschaffen. Nach einem verlorenen Fernostasienkrieg und nach den schweren Verlusten der nordafrikanischen Gebiete fand die grande nation wieder die Kraft, sich auf sich selbst zu konzentrieren, und konnte unter einer sicheren Regierung erneut zu einer Weltmacht emporsteigen.

Dieses Frankreich ist der grosse Verbündete Israels, auch der treueste. Seit den Tagen des Suezkrieges, der durch die englische Intervention und durch die unglückselige Politik des damaligen USA-Staatssekretärs Dulles keinen zufriedenstellenden Verlauf nahm, hält Frankreich auch in schwierigen Situationen zu Israel. Dass sich diese beiden Länder durch mannigfache Gedanken und Vorstellungen verbunden fühlen, ist bekannt. Die grosse Idee der Freiheit, deren Verteidiger Frankreich immer war, ist vielleicht von keinem Volk mit der gleichen Kraft und Inbrunst gedacht, herbeigesehnt und verwirklicht worden wie von Israel.

Seit den Tagen des Suezkrieges, um dessen Früchte das damals siegreiche Israel als Opfer der 'höheren' amerikanischen Interessen gebracht worden war, lebten Frankreich und Aegypten in gespannten Verhältnissen. Nasser versuchte damals als der Triumphator über die Westmächte seiner militärischen Niederlage zu entweichen, indem er seine ohnehin verlorenen Positionen gegenüber Frankreich aufgab und den Anschein erwecken wollte, als sei er es gewesen, der sich von Frankreich distanzieren würde — und nicht umgekehrt.

Die Kette der militärischen Niederlagen (man denke an Yemen) und diplomatischen Misserfolge (es sei auf die innerarabischen Spannungen, die Beseitigung Ben Bellas und die Differenzen mit Burguiba hingewiesen) sowie die wachsenden Schwierigkeiten im eigenen Lande (Verschwörungen in Aegypten, Versuche einer Rebellion u. ä.) zwingen Nasser offensichtlich, neue Beziehungen mit dem Westen anzuknüpfen. Er hat sich de Gaulle ausgewählt, um zunächst einma' einen Anker auszuwerfen. Man soll durchaus nicht annehmen, dass Nasser ohne einen für ihn zwingenden Grund diesen Schritt nach Paris unternommen habe. Nasser ist ein ausserordentlich schlauer, geschickter und erfahrener Politiker. Man soll nur nicht den Fehler begehen, seine Gegner zu unterschätzen. Was veranlasste also Nasser dazu, seinen Vizepräsidenten und Marschall Amer, ein ägytischer Göring, zum französischen Präsidenten zu schicken und damit eine Art Gang nach Canossa anzutreten?

Dass Nasser darauf spekuliert, einen Keil zwischen Frankreich und Israel zu treiben, ist sicher. Ob dies gelingt, hängt von sehr realen, nüchternen Faktoren ab, denn nur diese gelten in der Politik. Dass Aegypten wie manche anderen Ländern schon aus wirtschaftlichen und sonstigen objektiven Gründen „mehr bieten" kann als Israel, ist auch unzweifelhaft. Für de Gaulle würde eine Bindung Aegyptens an Frankreich eine Verstärkung seiner eigenen Position gegenüber seinen Verbündeten wie gegenüber seinen Gegnern bedeuten. Ob de Gaulle den Aegyptern die erhofften Kredite gibt, dürfte nicht entscheidend sein, denn auch hierdurch wird sich die Lage Aegyptens nicht ändern.

Soweit bekannt wurde, ist das nächste Ziel eine Begegnung zwischen de Gaulle und Nasser. Dies würde im Prinzip eine Beseitigung der bisherigen Spannungen bedeuten. Ob sich daraus irgendwelche praktischen Konsequenzen ergeben, muss allerdings abgewartet werden.

Eine Annäherung Frankreichs an Aegypten muss nicht unbedingt eine Verschlechterung der französischen Beziehungen zu Israel nach sich ziehen, selbst wenn die ägyptischen Staatsleute dies wünschten. So einfach wird es nicht sein, einen starken und bewussten, harten Politiker wie Charles de Gaulle umzustimmen. Die Möglichkeit kann durchaus nicht geleugnet werden, dass de Gaulle versucht, einen Kontakt zwischen dem Israel-Feind Nr. 1 und Israel selbst herzustellen. Eine solche Möglichkeit, an die von den Aegyptern sicherlich jetzt nicht gedacht wird, und die sie auch gewiss ablehnen, ist dennoch nicht und niemals ausgeschlossen. Wie lautet eines der Gesetze der Boyscout-Bewegung?: Ein Pfadfinder kennt das Wort 'unmöglich' nicht. Dies allerdings dürfte noch stärker auf die Politik zutreffen, in deren Rahmen es Unmöglichkeiten nicht gibt.

Kolonialismus und die UN

von ARIE ASCHKENAS

In diesen Tagen werden auch diejenigen Probleme von den UN behandelt, die für Israel von besonderem Interesse sind. Deswegen dürfte es angezeigt sein, auf einen Strukturwandel in den UN hinzuweisen, der sich in den letzten Jahren vollzogen hat. Die Ausdehnung des afrikanisch-asiatischen Blocks in den UN hat deren Aufbau und Mechanik verändert. In vielen Fragen, besonders in allen denen, die den „Kolonialismus" betreffen und die vor allem im Vordergrund des Interesses der jungen afrikanischen Staaten stehen, kann der Block auf eine sichere Zweidrittelmehrheit rechnen, zumal ihm hierbei die Stimmen des Sowjetblocks zur Verfügung stehen. Antikolonialismus ist auch der Schlüssel zu ihrer Haltung bei allgemeinen UN-Fragen. Die Apartheid in Südafrika, die völlige Rechtlosigkeit Südwestafrikas, dem von Südafrika sogar der Status einer UN-Treuhandschaft versagt und das daher in einer rechtlich völlig undefinierbaren Abhängigkeit gehalten wird, und in den letzten Jahren Südrhodesien das in bezug auf Rassenpolitik nach der Meinung der Afrikaner ein zweites Südafrika zu werden droht, stehen immer mehr im Vordergrund der Besorgnis der afrikanischen und bis zu einem gewissen Grade auch der asiatischen Delegationen.

Die Versuche der westlichen Mächte, die Anwendung der von den Afrikanern gewünschten Sanktionen gegen Südafrika zu verhindern, haben zweifellos die Enttäuschung der Afrikaner über die Vereinten Nationen und über die Haltung der Amerikaner verstärkt.

Auf der anderen Seite haben die Sowjets keine Hemmung, in allen Fragen, in denen sie das afrikanische Ressentiment gegen die „Kolonialisten" und die „Neo-Kolonialisten" verstärken können, die radikalsten afrikanischen Forderungen bedingungslos zu unterstützen. Dies hat die afrikanischen Delegationen in eine immer stärkere taktische Abhängigkeit von der Sowjetunion und dem Ostblock gebracht, die noch dazu durch ideologische Entwicklungen in manchen radikalen afrikanischen Ländern verstärkt wurde.

Dabei darf auch nicht übersehen werden, dass in ideologischer Beziehung eine Reihe afrikanischer Länder von dem grossen Streit zwischen Moskau und Peking erfasst wurde. Diese Entwicklung spielt sich zum grossen Teil ausserhalb der Vereinten Nationen ab, denn die chinesische Propaganda und der Einfluss ihrer Wirtschaftshilfe und ideologischen Anziehungskraft vollzieht sich in Afrika selbst und ist für die Sowjetunion eine schärfere machtpolitische Bedrohung als für die USA und den übrigen Westen. Die Entwicklung im Kongo (Brazzaville), in Burundi, vor allem aber der immer stärker werdende prochinesische Kurs in Algerien und Mali haben zu einer gewissen Radikalisierung innerhalb der afrikanischen Gruppe in den Vereinten Nationen geführt und damit die taktische Bewegungsfreiheit der Sowjetunion in der UN eingeschränkt.

Diese Entwicklungen, die langsam deutlichere Formen annehmen, werden sich vielleicht auf dieser Generalversammlung noch nicht auswirken, zeigen aber bereits ihre Einflussmöglichkeiten voraus. Israel wird auch weiterhin versuchen, trotz der vielen entgegengesetzten Strömungen, die vor allem von den arabischen Ländern ausgehen seine Position innerhalb dieses grossen Blocks zu festigen, ohne seine westlichen Bindungen aufzugeben. —

Angriff gegen den Zionismus

Vereinte Nationen. — Sowjetrussland forderte formell von den UN, zugleich mit dem Antisemitismus, Nazismus und Neonazismus den Zionismus zu verurteilen, weil er eine Politik des Kolonialismus und Rassenhasses sei.

Der Vorschlag wurde in der Kommission für Menschlichkeit und Kultur der Generalversammlung eingebracht, in der ein Projekt für eine Konvention zur Debatte stand, das die Ausschaltung aller Arten rassischer Diskriminierung verlangt. Die Sowjetunion präsentierte eine weitere Berichtigung des Zusatzes zu diesem Projekt der von den USA mit Unterstützung Brasiliens vorgelegt wurde und besagt, dass alle Staaten, die sich der Konvention anschliessen den Antisemitismus verurteilen und geeignete Schritte unternehmen werden, um ihn in den unter ihrer Jurisdiktion stehenden Territorien auszurotten. Statt dieser Fassung proponierte Sowjetrussland folgende Formulierung: 'Die Mitglieder verdammen den Antisemitismus, Zionismus, Neonazismus und alle übrigen Formen der Politik und Ideologie des nationalen Kolonialismus und Rassenhasses, und sie werden die geeigneten Massnahmen ergreifen, um diese menschenfeindlichen Ideen und ihre Praktiken auszumerken."

Die Kommission hatte die Diskussion über das Projekt gegen den Rassenhass eröffnet, die als Deklaration der UN von der Generalversammlung im Jahre 1963 angenommen wurde und später von dem Wirtschafts- und Sozialrat approbiert worden ist. Seinerzeit hatten die USA allerdings einen Zusatz beantragt, welcher aber niemals hinzugefügt wurde und in dem zur Verdammung des Antisemitismus aufgefordert worden war. Im Oktober 1964 hatte Präsident Johnson sich namens seiner Regierung öffentlich verpflichtet, diesen Zusatz zu befürworten.

Die arabischen Repräsentanten in der Kommission, an ihrer Spitze Transjordanien, hatten gedroht, den von den USA und Brasilien vorgeschlagenen Zusatz zu ändern, um den Zionismus in die zu verurteilenden Ideologien einzuschliessen. Inzwischen brachte Polen einen weiteren Zusatz ein, der in der Präambel zur Konvention "die nazistischen Methoden gleichzeitig mit allen Formen der rassischen Diskrimination verdammt".

Die arabischen Repräsentanten luden die Vertreter anderer 20 Delegationen zu einer vertraulichen Sitzung ein, in der sie diese davon in Kenntnis setzten, dass sie eine Klausel gegen den Zionismus zu beantragen beabsichtigen, falls die USA, Brasilien und Polen ihre Anträge nicht zurückziehen würden. Diese Drohung führten sie aus, doch kein arabischer Staat, sondern Sowjetrussland stellte den betreffenden Antrag.

Ein Sprecher der USA-Delegation erklärte der ITA: "Wir sind gegen den russischen Zusatz. Wir betrachten es als eine Beleidigung, den Zionismus mit Antisemitismus gleichzusetzen. Es ist dies ein Manöver, das keinen Erfolg haben wird.' Michael Comay, der Chef der israelischen Delegation vor den UN, erklärte: "Zionismus und Antisemitismus in einem Satz zu nennen, halte ich für unter jeder Würde. Anscheinend handelt es sich um ein taktisches Manöver gegen den von den USA und Brasilien eingebrachten Zusatz über den Antisemitismus. Es ist eine Ironie, daran zu denken, dass im Jahre 1947 Sowjetrussland die Gründung des jüdischen Staates unterstützt hat, der aus der zionistischen Bewegung geboren wurde." (ITA)

DEBATTE VERTAGT

Die UN-Kommission für Menschlichkeit und Kultur beschloss, die Debatte über den von den USA und Brasilien beantragten Zusatz zur Konvention über die Bekämpfung der rassischen Diskriminierung zu vertagen. Dies geschah auf Ersuchen der nordamerikanischen Delegation. Hiermit wurde auch die Erörterung des sowjetischen Verlangens nach Verurteilung des „Antisemitismus, Zionismus, Nazismus und Neonazismus" verschoben.

James Roosevelt, USA-Botschafter vor dem Wirtschafts- und Sozialrat der UN, und Michael Comay, ständiger israelischer Repräsentat vor den UN, sollten zu den von den Vereinigten Staaten und Brasilien und von Sowjetrussland gemachten Vorschlägen Stellung nehmen. Als jedoch die USA die Vertagung beantragten, erhoben verschiedene arabische, muselmanische und afrikanische Staaten Einwände. Schliesslich wurde die Vertagung der Debatte auf den folgenden Tag mit 44 gegen 33 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Zu gleicher Zeit wurde an alle 117 UN-Mitglieder von der Internationalen Konföderation der freien Gewerkschaften ein Schreiben gerichtet, in dem der von den USA und Brasilien gemeinsam gestellte Antrag entschieden unterstützt und der von der Sowjetunion vorgeschlagene weitere Zusatz abgelehnt wird, der, wie es darin heisst, „eine Aufreizung zu einer Polemik darstellt, die mit der Spannung zwischen Israel und den Araberstaaten in Beziehung steht." (ITA)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

FRANCISCO BELAUNDE TERRY, Präsident Perús, gab eine scharfe Erklärung gegen die Kommunisten ab. —

Die REGIERUNG IN BONN wandte sich in einer energischen Note dagegen, dass Westdeutschland bei einem Abkommen in Atomfragen nicht gehört werden solle. —

RHODESIEN gab erneut bekannt, mit den britischen Vorschlägen nicht einverstanden zu sein. —

MICHAEL SHOLOKOW erhielt den Nobelpreis für Literatur; er ist der dritte Sowjetrusse, der mit dieser Ehrung ausgezeichnet wurde. —

IN URUGUAY halten die Spannungen an. —

AUS SAIGON, der Hauptstadt Südvietnams, wird gemeldet, dass ein von Kommunisten angezettelter Streik gescheitert ist. —

PAPST PAUL VI. forderte dazu auf, ein für alle Mal die Hungersgefahr zu bannen. —

EXPRAESIDENT KUBITSCHEK wurde in Rio de Janeiro von der Militärpolizei einem politischen Verhör unterzogen. —

IN YAKARTA, der Hauptstadt Indonesiens, zündeten 500 antikommunistische Muselmanen die von Chinesen geleitete Universität an. —

ROBERTO SANCHEZ VILLELA, offizieller Sprecher der Regierung von Puerto Rico, lehnte die kubanische Intervention ab und erklärte, Puerto Rico wolle seinen augenblicklichen Status behalten. —

NIKITA KRUTSCHEW wurde am 1. Jahrestag seiner „Entthronung" von der Prawda scharf angegriffen. —

FLOTTENCHEF Konteradmiral Norton Demaria Boitaux richtete ein Schreiben an den brasilianischen Staatspräsidenten Castelo Branco, in welchem er gegen die Bevormundung der Militärs protestierte. —

MARSCHALL ABDEL Hakim Amer, Vizepräsident der VAR, führte Unterhandlungen mit de Gaulle, um die Beziehungen Aegyptens zu Frankreich zu verbessern. —

DREI FRANZOESISCHE Wissenschaftler erhielten den diesjährigen Nobelpreis für Medizin. —

MOISES TSCHOMBE wurde vom Kongo-Präsidenten Josef Kasavubu seines Amtes als Ministerpräsident enthoben; an seiner Stelle wurde Evariste Kimba mit der Regierungsbildung beauftragt. —

GENERAL DWIGHT EISENHOWER wurde 75 Jahre alt. —

ALBERT SCHWEITZER wurde posthum mit dem Leife Ericson-Preis ausgezeichnet. —

DEAN RUSK, USA-Aussenminister, verglich das Rote China mit dem Dritten Reich. —

PER BORTEN ist der neue norwegische Ministerpräsident, dessen bürgerliche Regierung die Sozialdemokraten nach 30jähriger Herrschaft ablöst. —

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.205